Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 144 (1976)

Heft: 29-30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN ZEITUNG

Fragen der Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne—Genf—Freiburg und Sitten

29-30/1976 Erscheint wöchentlich 22. Juli 144. Jahrgang Druck und Verlag: Raeber AG Luzern

Sind wir nicht hoffnungslos überfordert?

Von Prioritäten oder Schwerpunkten in der Seelsorge wird heute in Kursen und Artikeln viel geredet. Niemand bestreitet ihre Notwendigkeit. Wenn es aber darum geht, sie festzulegen, beginnen die Schwierigkeiten. Jede seelsorgliche Aufgabe und jeder Adressat wird als wichtig hingestellt. Auch unsere Synoden haben auf neue Schwerpunkte hingewiesen. Im Erzbistum München haben die Planer, zusammen mit erfahrenen Seelsorgern, in der Reihe «Pastorales Forum» ein Heft herausgegeben mit dem Titel: Schwerpunkte der Seelsorge. Auf dieses Heft bezieht sich der Brief, den Kardinal Döpfner in der Karwoche 1976 an seine Priester gerichtet hat. Er will in diesem Brief seinen Mitbrüdern helfen, wie sie die Fülle der auf sie eindringenden Aufgaben geistig und geistlich verkraften können. Die Überlegungen können auch in unserer schweizerischen Situation hilfreich sein. Wir bringen darum den Brief im Wortlaut mit nur wenig Kürzungen.

Redaktion

Liebe Mitbrüder!

Vor mir liegt das fertige Manuskript «*Pastorales Forum.* Schwerpunkte der Seelsorge im Erzbistum München und Freising». Darin sind unsere Aufgaben heute dargestellt. Aber dabei werden auch die Schwierigkeiten deutlich, die uns auferlegt sind und die noch wachsen werden. Man könnte mutlos werden, wenn man all das liest. Da möchte ich Ihnen ein Wort der Ermutigung sagen.

I. Schwierigkeiten, die wir erfahren

Ich will nicht alle Schwierigkeiten aufzählen, die einen Priester heute in seiner Berufung und in seinem priesterlichen Dienst belasten. Es seien nur einige herausgegriffen, die im Blick auf die «Schwerpunkte» in die Augen springen. Sie sollen darum auch ersehen, dass es mir nicht nur um eine (hoffentlich) hilfreiche Planung geht, sondern vor allem darum, Ihnen in den konkreten Schwierigkeiten beizustehen.

1. Wenn wir alles das lesen, dann mag sich als beherrschender Eindruck ergeben: *Sind wir nicht hoffnungslos überfordert?* Die Zahl der mitarbeitenden Priester ist kleiner geworden und sie wird noch mehr zurückgehen. Es ist tatsächlich ein Notstand, wenn ein Pfarrer in einer grossen Gemeinde früher einen, vielleicht auch zwei Kapläne hatte und heute die Arbeit allein machen muss; und wenn ein Priester auf dem Lande heute mehrere Pfarreien betreuen muss. Dabei sind die Aufgaben gewachsen, vielschichtiger, komplizierter geworden und fordern mehr Zeit. Was ist in den letzten Jahren alles auf uns eingestürmt? Denken wir nur an die stufenweise, immer neu zu vollziehende Erneuerung der Messliturgie. In allen Bereichen der Sakramentenspendung gilt es, dazuzulernen. Taufgespräche, Beichtgespräche, Ehevorbereitung, Sorge um Firmgruppen usw. — all das kostet Zeit und fordert Umstellung, oft intensive Vorbereitung. Wie sehr wird das Gespräch in kleinen Gruppen und mit einzelnen in unserer Vorlage betont. Woher die Zeit dazu nehmen? Der Religionsunterricht ist schwerer geworden — ein jeder erfährt das — und dabei sollte man sich auseinandersetzen mit seinem neuen Verständnis. Mit solchen Aufzählungen könnte noch eine ganze Weile fortgefahren werden.

2. In den «Schwerpunkten» ist so oft die Rede von «*Glaubenserfahrungen*». Wir sollen aus ihnen schöpfen und sie in unserer Verkündigung und in der ganzen Seelsorge mit den Menschen austauschen und ihnen vermitteln. Ich begrüsse es, dass das so sehr betont wird; denn hier geht es um etwas Entscheidendes. Aber ich könnte mir vorstellen, dass manch einer von Ihnen mit diesen Hinweisen nicht recht viel anfangen kann und sich fragt: «Wo mache ich Glaubenserfahrungen. Das Wort ist mir zu anspruchsvoll. Ich suche, so gut es geht, aus dem Glauben zu leben. Aber Glaubenserfahrungen? Und dann: sie weitergeben? Kommen wir da nicht in die Nähe einer peinlichen Entblössung dessen, was unser Eigenstes ist?» Es können also in uns gegen eine

Aus dem Inhalt

Sind wir nicht hoffnungslos überfordert?
Ein Brief von Kardinal Julius Döpfner an die Priester seines Erzbistums.

Vom Schimpfen zum Anhören und zum Mitteilen

Aufgaben und Strukturen der Schweizer Kirche
Ergebnisse der Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz vom 5. bis 7. Juli 1976 in Einsiedeln.

Basler Priester- und Seelsorgerat helfen Seelsorgern und Seelsorge
Fortbildungskurse der Dekanate, nachsynodale Arbeit, Brevierreform, der alte Mensch, missbräuchliche Veröffentlichung von Beichtgesprächen waren die wichtigsten Themen der letzten Sitzung der beiden Räte.

Amtlicher Teil

Aufgabe, die sehr betont wird, Widerstände entstehen.

3. Dann ist da die Forderung der *Fortbildung*. Sie wird sehr betont und dies zurecht. Aber woher die Zeit dazu nehmen? Auch ich werde manchmal ganz verzagt beim Blick auf die Stösse von Büchern, Artikeln, Beschlüssen und Papieren, die zu lesen und zu verdauen sind. Manch einer von uns fürchtet die Unsicherheit, die mit solcher Fortbildung verbunden ist. Das Bisherige, aus dem man lebte und schaffte, kann in Frage gestellt werden, ohne dass bis jetzt das Neue schon sicherer und hilfreicher ist. Da kann es sehr schmerzliche, anstrengende Zwischenzeiten der Reflexion und des Suchens geben. Warum sollten wir nicht auch gestehen, dass mit dem fortschreitenden Alter neue Erkenntnisse mühsamer aufgenommen werden und schwerer einwurzeln?

4. Als eine entscheidende Hilfe (und Hoffnung) wird in unserer Vorlage die *Mitverantwortung und Mithilfe der Laien* herausgestellt. Freilich ergibt sich damit für nicht wenige Priester eine ganz neue Schwierigkeit. Man muss nur einmal den 3. Punkt — «Gewinnung, Begleitung, Förderung der Mitarbeiter» — der von der Dekanekonferenz vorgeschlagenen Schwerpunkte der nächsten Jahre ins Auge fassen. Welche Übersicht ist da für den Priester notwendig — von den unmittelbaren Mitarbeitern über die Gruppen der Sakramentenvorbereitung, die Lehrer und Religionslehrer der verschiedenen Schulen, die Gruppen und Verbände der Pfarrei bis zu den Mithelfern in der Diakonie; welches Wissen ist gefordert, um in der rechten Weise anregend inspirieren zu können; wieviel Kontakte sind da ständig zu pflegen. Für manche Mitbrüder, die Alleinarbeiter sind und denen es schwer fällt, Aufgaben zu delegieren, ergeben sich hier ganz neue, zum Teil bedrückende Schwierigkeiten.

II. Grundhaltungen zur Bewältigung dieser Schwierigkeiten

Wie stellen wir uns zu diesen Schwierigkeiten? Bevor wir konkrete Anstösse für die einzelnen Schwierigkeiten nennen, wollen wir einige Grundeinstellungen bedenken, die für uns hilfreich sind.

1. Die grosse Gefahr für uns liegt doch darin, dass wir von der Fülle und Vielfalt der Aufgaben zerrissen werden. Und so ist Konzentration ein wichtiges Stichwort der «Schwerpunkte». So einfach es klingen mag, wir werden damit nur fertig, wenn wir uns immer neu zur *geistlichen Mitte unserer Seelsorgsarbeit entscheiden.*

Mir ist aus meiner Kindheit ein Wort meiner Mutter unvergesslich: «Wenn ich meine, ich hätte wegen der vielen Arbeit keine Zeit zur heiligen Messe (am Werktag), dann werde ich bestimmt nicht mit der Arbeit fertig.» Wie oft habe ich selbst schon die Wahrheit dieses Wortes erfahren. Wenn wir uns nicht Zeit nehmen zu Besinnung, zum Gebet und zur Betrachtung, werden wir fahrig, nervös, dann verschieben sich die Dimensionen. Seien wir darin bei aller Flexibilität, die das priesterliche Leben mit seinen besonderen, oft unerwarteten Stosszeiten fordert, unerbittlich!

Es ist gar nicht abzusehen, was eine solche geistliche Konzentrierung für uns bedeutet. Unsere Verkündigung wird glaubwürdiger, wenn wir zuerst uns selbst treffen lassen. So bleiben wir davor bewahrt, Routiniers des liturgischen Vollzugs und einer distanzierten, kühlen Verkündigung zu werden. Wenn wir uns immer neu Gott stellen, erfahren wir, dass wir selbst Anfangende sind und unser eigener Glaubensweg ein ständiger Reife- und Lernprozess ist. Das macht menschlich, geduldig und verstehend. Und wenn wir in unser Gebet, etwa in unsere Fürbitten beim Brevier, in das Zwiegespräch mit Gott Menschen, denen wir begegnen, die überbordende Fülle schöner und schmerzlicher Erlebnisse, die ungetane Arbeit, die auf uns liegt, hereinnehmen, gibt das Ruhe und ordnet das auseinanderstrebende Leben.

2. Ein Zweites sei hier gleich angefügt: Wir sind *bescheidene Diener am Heil, das Gott bewirkt.* Wir werden alle gebraucht, auch die Resignaten, auch jene Priester, die bei bestem Willen dem, was in den «Schwerpunkten» gefordert wird, nur unvollkommen genügen können. Zugleich aber braucht Gott uns letztlich nicht, auch den eifrigsten und tüchtigsten Seelsorger nicht.

So stehen wir immer in der Spannung: wir sind vom Herrn bestellt, gesandt, dass wir wirken und Frucht bringen (vgl. Joh 15,17) und sind zugleich, auch wenn wir alles getan haben, «unnütze Knechte» (vgl. Lk 17,10).

Wir säen und säen Tag für Tag — das ist unser Auftrag. Dabei aber gilt das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat (vgl. Mk 4,26—29) und von den verschiedenen Böden (vgl. Mt. 13,3 ff.), auf die unser Same fällt. Paulus ist der unermüdliche pastorale Werkler und doch kommt aus der tiefen Schau seines Glaubens heraus der Satz: «Gott aber lässt wachsen» (1 Kor 3,7). Gerade er ist der grosse Künder und Theologe der Gnade.

Vergessen wir nicht: der Glaube an Christus ist nicht selbstverständlich; er ist Geschenk Gottes und nicht machbar. Wenn ein Mensch glaubt, ist ein Wunder geschehen. Da ist Staunen am Platz. Wo aber einer nicht mehr oder noch nicht glaubt, da wollen wir nicht der Enttäuschung und Verbitterung Raum geben, sondern dem erbarmenden Gott vertrauen, dessen vielfältige Heilswege uns verborgen sind.

3. Setzen wir ein drittesmal an. Der Priester ist — das liegt im Wesen seiner Aufgabe — Lehrer des Glaubens und zumeist Leiter einer Gemeinde. Dieses Gegenüberstehen isoliert, es kann belasten. Wir können uns dem auch garnicht entziehen, aber wir sollten uns vielmehr bewusst werden — darin liegt ein Anruf dieser Stunde —, dass *die Kirche eine Gemeinschaft von Mitglaubenden und Mitverantwortlichen* ist. Das holt uns vom Podest. Es tut uns gut, wenn wir uns auch im Glauben als Lernende und Reifende wissen, uns mit anderen austauschen, unsere Fehler eingestehen, Rat annehmen. So werden wir zum «geistlichen Gespräch» befähigt. Und wie not tut das gerade unseren Zusammenkünften im Priesterkreis und mit Laien. Vieles ist hier schon gelungen, vieles aber bleibt noch zu lernen und zu wagen.

Bei solcher Einstellung wird dann auch Raum für die Zusammenarbeit mit den vielgestaltigen Laienmitarbeitern und mit den Räten. So wächst auch die Befähigung für das Seelsorgegespräch, dessen Wichtigkeit nicht überschätzt werden kann, und die Freude daran. Das haben wir doch alle schon erlebt, wie wir in solchen Gesprächen, vielleicht gerade mit Randchristen, Andersdenkenden und Suchenden, selbst bereichert wurden.

4. Eine vierte Grundeinstellung nenne ich mit besonders starker Überzeugung und zugleich zögernd: *Die liebende Annahme des Kreuzes Christi.* Ich tu es zögernd; man soll die Notstände und Lasten der Aufgabe nicht zu rasch mit dem asketischen Motiv des Kreuzes überspielen. Vielleicht kam uns das Wort vom «Kreuz» manchmal zu leicht von den Lippen.

Aber mir scheint, heute sei die andere Gefahr grösser, dass wir zu sehr auf Pläne — Aktions- und Strukturpläne — setzen und dann enttäuscht sind, wenn manches so ganz anders kommt. Es ist bemerkenswert, dass bei Besprechung der «Schwerpunkte» in den Räten mehrfach auf die Bedeutung des «Kreuzes» hingewiesen wurde. Und so spreche ich — gerade jetzt in der Karwoche — mit besonders lebendiger Überzeugung davon. Das letztlich Unfassbare im Weg unseres Herrn ist dies, dass sein — wir können durchaus so sagen — Seelsorgswirken mit der Katastrophe dieser Woche endete. Aber genau dahinein ruft er seine Jünger: «Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach» (Mt 16,24).

Dabei aber steht in der Mitte dieser heiligen Woche das grosse Wort, aus dem wir bis zur Stunde leben: «Nehmt, das ist mein Leib» (Mk 14,22), «der für euch hingegeben wird» (Lk 22,19). So wird dann die Katastrophe zur Opfergabe. Jesu Heilswirken erfüllt sich damit in einer Weise, die von Menschen nicht begriffen

werden kann, die aber Gottes Macht und Weisheit offenbart (vgl. 1 Kor 1,24).
Und so werden auch all die Lasten und Schwierigkeiten, die uns hier beschäftigen, in eine neue Dimension des pastoralen Dienstes und der persönlichen Heiligung hineingehoben. Die Annahme der eigenen Grenzen, des Misserfolges, der Überbelastung in der Seelsorge, des priesterlichen Alleinseins: All das wird Verwirklichung des Kreuzes, das wir dem Herrn nachtragen, wird zu Stationen des Kreuzweges, den wir gehen. Es ist hier so rasch hingesagt; es muss von uns aus den Erfahrungen unseres Weges jeweils neu durchdacht und durchbetet werden.

5. Von der letzten Grundeinstellung spreche ich mit brüderlichem Nachdruck: Mühen wir uns um ein *dankbares, waches Gespür für alles, was Freude gibt.* Die österliche Freude ist die andere Seite des Kreuzes, das uns auferlegt ist.
Auch dem Seelsorger ist das Leben, das frohe Leben gegönnt. Er darf ja nicht meinen, sein Recht darauf ständig nachweisen zu müssen. Er hat auch sein Recht auf den Freiraum des Lebens, die schöpferische Pause, die Stille, die Erholung. Was hierüber in den «Schwerpunkten» steht im Blick auf das regelmässige Ausspannen, möchte ich nachdrücklich unterstreichen. Ich halte nichts davon, wenn eifrige Mitbrüder sagen, dass sie vor lauter Arbeit nicht zum Urlaub und nicht zur regelmässigen Erholung kommen, dabei aber immer mürrischer, unruhiger und gehetzter werden. In der immer neu erfahrenen Spannung zwischen Kreuz und österlicher Freude in allen ihren Formen liegt die stets neue Aufgabe unseres Lebens.
Prüfen wir einmal, wie es bei uns mit dem Danken steht. Ist es uns selbstverständlich, dass wir unserem Gott danken für alles Schöne, was wir erleben durften, auch für das Gelungene in der Seelsorge? Wir sollten uns jeden Abend fragen, wofür wir heute danken dürfen. Wenn wir damit ernst machen, werden wir entdecken, dass es dafür immer Gründe gibt.

III. Konkrete Anstösse

Kehren wir noch einmal zu den Schwierigkeiten zurück, die wir eingangs nannten. Niemand kann uns hier fertige Rezepte geben, aber vielleicht ergeben sich bei unserer Überlegung ein paar hilfreiche Winke.

1. Wie werde ich mit der Überforderung fertig?

Fertig werden können wir damit überhaupt nicht, aber wir können das Beste daraus machen. In der Seelsorgsarbeit kommen wir übrigens, — auch bei optimalen Voraussetzungen — nie an ein Ende, da sind wir eigentlich immer überfordert. Wir sind in diese Stunde der Kirche hineingestellt, ein jeder mit seinen Möglichkeiten. Wir tun darin, was wir können und tun unser Bestes. Was immer galt, das erleben wir jetzt hautnah: das Eigentliche macht Gott, das aber ist verborgen und schon garnicht von uns machbar. Lernen wir diese Lektion, wir gewinnen darin eine ganz neue Freiheit. Dabei werden wir uns immer neu bemühen, den Blick zu schärfen für das, was Vorrang hat. Das lässt sich freilich nicht erzwingen. Aber in der Verwertung der eigenen Erfahrung und im Austausch mit anderen wächst uns manches zu. Dann müssen wir den Mut haben, einfach manches auszulassen. Rechnen wir damit, dass wir an manchen Tagen einfach nicht wissen, wo wir anfangen sollen, und dabei niedergedrückt werden. Gerade hier sind wir in die Schule des Kreuzes genommen. Schämen wir uns nicht, wenn wir uns manchmal vor Gott hilflos anklagen und ausweinen.
Aber wir sollten uns hier ein paar nüchterne Fragen gefallen lassen. Mache ich vielleicht aus meinen eigenen Grenzen ein Prinzip statt diese Grenzen nüchtern zu sehen und auch entsprechende Hilfe zu suchen (meine ich zum Beispiel, mit meiner Jugend sei nichts anzufangen, wenn ich mich in Wirklichkeit in der Jugendarbeit schwer tue?).
Haben manche Tätigkeiten, die ich durchaus durch andere machen lassen könnte und für die ich Helfer hätte (etwa Verwaltungsaufgaben), eine Alibi-Funktion, um einer neuen Gewichtung meiner Aufgaben auszuweichen? Vertue ich in Hilflosigkeit, Unsicherheit und vielleicht auch in einfacher Schlamperei Zeit (zum Beispiel mit Fernsehen, fruchtlosem Dahindösen), statt Kraft zu sammeln, etwa durch einen Spaziergang, durch das Lesen von ein paar vernünftigen Seiten, durch den Rosenkranz, bei dem ich wieder ruhig werde?

2. Wie ist's bei mir mit der Glaubenserfahrung?

Ich sagte schon, dass ich den Hinweis auf die Glaubenserfahrung in unserem Papier sehr begrüsse. Wir haben uns in der Zeit der Entstehung des Heftes oft darüber unterhalten. Je weniger wir nämlich in unserem Heilsdienst quantitativ zu tun vermögen, um so mehr müssen wir uns bemühen, in die Tiefe zu kommen. Dazu aber bietet eine lebendige Glaubenserfahrung eine wesentliche Hilfe.
Wir sollten den Schrecken vor diesem Wort verlieren, als ob es sich nun um etwas Aussergewöhnliches handle. Es geht

Vom Schimpfen zum Anhören und zum Mit-teilen

Da ereifert sich ein Christ über einen andern: Es ist ein Skandal, was der tut. Er glaubt ja nicht mehr. Und mit solchen Leuten muss man zusammenarbeiten! Es ist kein Wunder, wenn die Kirche nicht mehr Erfolg hat. — Voller Entrüstung sagt er dies allen möglichen Mitmenschen; eine Ausnahme bildet nur der, den es eigentlich angeht.

Dann aber überlegt er in stiller Stunde. Er fasst Mut und geht zum andern, um mit ihm zu reden. Beide sind erstaunt. Er, weil er auf einmal sieht, dass der andere es doch nicht einfach so gemeint hat, dass in ihm mehr Glaubenstiefe da ist, als es den Anschein machte. Der andere, weil man ihn so einseitig verstehen konnte. Beide hören zu und sprechen miteinander und haben schliesslich das Gefühl, einander etwas gegeben zu haben, das den Glauben vertieft und ausweitet.

Ähnlich ging es schon bei den Aposteln zu. Sie kamen zusammen wegen der Frage, ob Heidenchristen beschnitten werden müssen. Zuerst entstand ein Streit. Dann hörten sie aufeinander. Schliesslich beschlossen sie ein gemeinsames Vorgehen (Apg 15). Im Hören aufeinander haben sie einen Weg gefunden.
Die Kirche steht und fällt mit ihrer Treue zur geoffenbarten Wahrheit. Solange sie aber Menschen unterwegs anvertraut ist, sind auch Irrtümer möglich. Die Kirche muss den Irrtümern widersprechen. Wie dies geschehen soll, ist zu verschiedenen Zeiten verschieden. Es ist gut, wenn wir uns an das erinnern, was Papst Johannes XXIII. bei der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 gesagt hat: «Die Kirche hat diesen Irrtümern immer widersprochen. Oft hat sie sie mit grösster Schärfe verurteilt. Heute hingegen macht die Braut Christi lieber vom Heilmittel der Barmherzigkeit als von der Strenge Gebrauch. Sie möchte den Nöten der gegenwärtigen Welt dadurch entgegenkommen, dass sie die Gültigkeit ihrer Lehre aufweist und nicht so sehr Verdammungen ausspricht.» (SKZ 1962, S. 499). Für den alltäglichen Umgang in der Kirche ist dies ein wertvolles Rezept. Es könnte das uns naheliegende «Schimpfen — Verurteilen» in ein «Schimpfen — Anhören — Mitteilen» wandeln.

Ivo Fürer

einfach darum, dass wir ernst machen mit dem, was uns einmal in der Weihe gesagt wurde. Da hiess es in der Diakonatsweihe bei der Überreichung des Evangeliumbuches: «Nimm hin das Evangelium Christi, zu dessen Verkündigung du bestellt bist. Was du liest, ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde, und was du verkündest, das erfülle im Leben.» Da wird gesagt, dass wir der Verkündigung die persönliche Annahme der Botschaft im Glauben, die Vertrautheit mit ihr, das Leben daraus zugrundelegen müssen. In der Priesterweihe hiess es bei der Übergabe des Kelches und der Opfergaben: «Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.» Auch hier soll der dienstliche Vollzug der Eucharistiefeier getragen und beseelt sein von der persönlichen Aneignung. Es geht also darum, sich zuerst selbst treffen zu lassen, die Botschaft zu leben zu suchen und sie dann — aus der Erfahrung heraus — zu verkünden. Das nämlich ist mit Glaubenserfahrung gemeint, dass wir um den Inhalt, die Tatsachen des Glaubens durch Erprobung wissen, im Vollzug des Lebens, im Tun und Erleiden zu ihrer Erkenntnis kommen. Es geht hier um eine Vertrautheitserkenntnis. Was in der Heiligen Schrift vom Zeugnis, also der Verkündigung der unmittelbaren Jünger Christi gesagt wird, das muss analog, also angewandt, auch von uns gelten: «Was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und mit unseren Händen betastet haben, das verkünden wir» (1 Joh 1,1). Wir müssen also verkünden als solche, die dabei waren. Wir sollten mit den Aposteln sagen können: «Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben» (Apg 4,20).

3. Wie halte ich es mit der Fortbildung?

Dass die Fortbildung notwendig ist, das setzen wir voraus. Das wird in den «Schwerpunkten» eindrucksvoll unterstrichen.

Lassen Sie mich etwas anderes betonen! Sie haben ein *Recht* darauf und auch Ihre Gemeinde. Darum *muss* die Zeit dafür genommen werden, im normalen Ablauf und für gelegentlich grössere Fortbildungsbemühungen. Warum sollten Sie einer Gemeinde, die weiss, dass Sie sich redlich abmühen, nicht sagen können: «Ich gehe jetzt auf einen längeren Fortbildungskurs. Ich muss mich nämlich für die Aufgabe, die ich für euch habe, neu zurüsten lassen. Denkt im Gebet daran, dass euer Pfarrer ein eifrig Lernender wird, damit er den Dienst des Leitens und Lehrens vor euch besser vollziehen kann!» Noch etwas! Lassen Sie nicht den Komplex in sich aufkommen, es sei in Ihrer Theologie und Pastoral bisher alles falsch gewesen. Wenn wir uns um Fortbildung bemühen, erleben wir immer wieder, dass manches Gewohnte neu leuchtet, und wir erfahren oft zu unserem Trost, dass vieles, was wir lernten und wie wir's taten, garnicht so verkehrt war.

Haben Sie den Mut zur mühsamen Zwischenzeit der Reflexion, des Fragens und Suchens! Ohne das Ungemach eines Bauplatzes gibt es keinen Neubau und ohne das Zusammenschieben des Mobiliars keinen Neuputz eines Zimmers. Gerade bei den Neuentdeckungen im Bereich der Theologie und des Wissens überhaupt gilt, was ich vorhin sagte: Haben wir ein Gespür für das, was Freude weckt!

4. Und die anderen?

Wir haben gesehen, wie wichtig das Zusammenleben und Zusammenwirken mit anderen in der Kirche ist, als einer Gemeinschaft der Mitglaubenden und Mitverantwortlichen. Lassen Sie mich zu all dem schon Gesagten hinzu noch einige schlichte Anstoss-Fragen aussprechen.

Ist in mir diese Grundhaltung eingewurzelt, dass die Kirche Gemeinschaft der Mitglaubenden und einer gemeinsamen Heilssorge ist? Lass ich mir von den Mitbrüdern, von der Gemeinde Glauben und Ermutigung schenken? Wie grossartig sagt das der heilige Paulus, wenn er im Brief an die Römer davon spricht, dass er danach verlangt, die Gemeinde in Rom zu sehen, um «gemeinsam Zuspruch zu empfangen durch eueren und meinen Glauben» (Röm 1,12). Vollziehe ich für mein Leben, dass man zum Glauben Freunde braucht und jeder, auch ich, sich das Wort schenken lassen muss, das mir weiterhilft? Bin ich mir bewusst, dass ich zusammen mit anderen und von anderen, auch von Laien, sogar von Halb- oder Kaum-Glaubenden lernen darf? Schenke ich den Mitbrüdern Vertrauen, gläubig zu sein, auch wenn sie in manchem vielleicht anders denken oder sprechen als ich? (Wieviel vergiftendes Misstrauen gibt es da unter uns!) Lasse ich mich durch die heute nun einmal selbstverständlichen Anfangsschwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Laien, etwa mit den Räten, mit Mitarbeitern im Religionsunterricht, in der Verkündigung, in der diakonischen Arbeit zu rasch entmutigen? Tausche ich gerade hier die Erfahrungen mit meinen Mitbrüdern aus und suche von ihnen zu lernen? Ziehe ich mich von den Menschen zurück und gerate so in eine gefährliche Vereinsamung und eine unter Umständen damit wachsende, bedenkliche Bindung? So könnten wir weiterfragen. Immer geht es darum, dass wir im konkreten Priesteralltag das Wort des Apostels verwirklichen: «Caritas Christi urget nos — die Liebe Christi drängt uns» (2 Kor 5,14).

Liebe Mitbrüder!

Lassen Sie mich mit einem österlichen Bild schliessen! Sie kennen das Nachtrag-Kapitel des Johannes-Evangeliums. Dort sagt Petrus zu seinen sechs Mitjüngern: «Ich fahre zum Fischen aus» (Joh 21,3). Sie erwidern ihm: «Auch wir fahren mit dir», sie besteigen das Boot, aber in dieser Nacht fangen sie nichts. Sie wissen, wie es weitergeht. Am Ufer ist der Herr, dort erwartet sie sein Mahl, die Gemeinschaft mit ihm. Dass wir dem Einen nicht ausweichen, der Nacht, dem See, der mühsamen, auch erfolglosen Arbeit und zugleich in freudiger Hoffnung nach dem Anderen ausschauen, der österlichen Begegnung mit unserem Herrn, das wünscht und erbetet für uns alle Ihr Erzbischof

Julius Cardinal Döpfner

Aufgaben und Strukturen der Schweizer Kirche

Im Anschluss an ihre ordentliche Sommersitzung informierte die Schweizer Bischofskonferenz im Rahmen einer Pressekonferenz am 8. Juni 1976 in Zürich über drei wichtige Verhandlungsgegenstände und beantwortete Fragen der Medienvertreter, die weitgehend Ecône betrafen. Einen Überblick über die Sitzung bietet der offizielle Pressebericht, der wie die Erklärung zu Ecône im Amtlichen Teil dieser Ausgabe im Wortlaut wiedergegeben ist.

Missionarische Kirche Schweiz

«Die katholische Kirche in der Schweiz muss die Zusammenarbeit mit der Weltkirche vertiefen und ausbauen. Besonders wichtig ist die Solidarität mit den jungen Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika.» Diesem Ziel, erklärte P. Alois Odermatt, diene die gründlich vorbereitete [1] und von der Schweizer Bischofskonferenz nun beschlossene Reorganisation des Schweizerischen Katholischen Missionsrates. Dieser neue Missionsrat wird mit folgenden Massnahmen zum Ausdruck brin-

[1] Vgl. *R. Weibel,* Katholische Missionsarbeit in der Schweiz, in: SKZ 143 (1975) Nr. 13, S. 212—215; *K. Oberholzer,* Sitzung der Pastoralplanungskommission, in: SKZ 144 (1976) Nr. 20, S. 309; *B. Holtz,* Zur Integration der Missio in die bischöfliche Missionskommission, in: SKZ 144 (1976) Nr. 23, S. 357 f.

gen, dass auch die Kirche Schweiz «ihrem Wesen nach missionarisch» ist und «ihren Anteil am Missionswerk bei den Völkern übernehmen» muss.

Auf der Ebene der drei Sprachregionen werden *«Missionskonferenzen»* eingerichtet, wofür die Bistümer im gegenwärtigen Zeitpunkt etwa die Hälfte der Vertreter stellen und auch die Hälfte der Finanzierung übernehmen. Neben ihnen sind die Missionsinstitute und die Hilfswerke, die bisher die Hauptträger des Missionsrates waren, vertreten; diese übernehmen die andere Hälfte der Finanzierung. Diese Missionskonferenzen werden sich vor allem um die Bildungsarbeit in den Gemeinden kümmern.

Der Schweizerische Katholische Missionsrat mit seinen zurzeit hundert Mitgliedern wird aufgelöst. An seine Stelle tritt, möglicherweise mit gleichem Namen, eine *«Missionskommission der Bischofskonferenz»*, die aus 19 Mitgliedern bestehen und vor allem gesamtschweizerische Aufgaben wahrnehmen soll. Die Päpstlichen Missionswerke, die in der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz *MISSIO* heissen, sollen so in die neuen Strukturen integriert werden, dass sich eine grössere Verbindung ergibt einerseits mit der «missionarischen Kirche Schweiz» und anderseits mit dem Missionswerk des gesamten Bischofskollegiums, dem der Papst vorsteht.

Eine Überführungskommission, der Generalvikar Dr. Alois Rudolf von Rohr vorsteht, soll diese Reorganisation innert Jahresfrist durchführen.

Die Bischofskonferenz will bei der Reorganisation zudem zwei besondere Anliegen berücksichtigt sehen. Das eine ist das Prinzip der Subsidiarität. Was eine untergeordnete Stelle leisten kann, soll nicht von einer übergeordneten übernommen werden. Die übergeordnete Stelle soll vielmehr helfen, dass die untergeordnete ihre Aufgabe möglichst gut erfüllen kann. Der neue Missionsrat soll also keine Superorganisation werden, sondern so koordinieren, dass die zahlreichen Institute und Werke am richtigen Ort zu Geltung und Wirkung kommen.

Der Missionsauftrag soll zudem in ökumenischer Verantwortung wahrgenommen werden, die bisherige Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Missionsrat und mit der Kooperation evangelischer Kirchen und Missionen (KEM) soll ausgeweitet und vertieft werden.

Strukturierte Kirche Schweiz

Über die Arbeiten zur Strukturbereinigung der katholischen Kirche in der Schweiz informierte der Sekretär der Schweizer Bischofskonferenz, Dr. Anton Cadotsch. Dabei ging er von der Feststellung aus, dass die Strukturen der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz aus verschiedenen Gründen einer Bereinigung bedürfen. So hat die Bischofskonferenz eine immer grössere Bedeutung erhalten; im Unterschied zu anderen Bischofskonferenzen bestehen in der Schweiz die bischöflichen Kommissionen nicht aus Bischöfen, die Fachleute zuziehen können, sondern aus Fachleuten, wobei die Verbindung zur Bischofskonferenz über ein für ein bestimmtes Ressort verantwortliches Mitglied hergestellt wird; diese Kommissionen sind zudem nicht geplant entstanden, sondern aus aktuellen Bedürfnissen heraus und so in gewissem Sinn auch zufällig; schliesslich bringt die Kirchensteuerhoheit der Kirchgemeinden Probleme hinsichtlich der Finanzierung übergemeindlicher Aufgaben mit sich.

An diesem Problemkomplex arbeitet die Arbeitsgruppe 3 der Pastoralplanungskommission der Bischofskonferenz, wobei sie ein Strukturmodell der Kirche Schweiz, ein Strukturmodell der Stabsorganisation der Bischofskonferenz und ein Finanzierungskonzept der überdiözesanen Aufgaben erarbeitet. Sie hat nun der Bischofskonferenz einen Zwischenbericht vorgelegt, weil sie wissen wollte, ob ihre Grundoptionen von der Bischofskonferenz gutgeheissen werden.

Zum Strukturmodell legte die Arbeitsgruppe einen Katalog der wichtigen Aufgaben der Kirche vor, die sie auf die *vier Grunddimensionen:* Verkündigung, Liturgie, Diakonie und Leitung zurückführt. Hinsichtlich der *Organisationsebenen* befürwortet die Arbeitsgruppe eine sprachregionale Dezentralisierung. Und schliesslich legte sie *fünf Organisationsprinzipien* vor, nach denen die überdiözesanen Aufgaben zu ordnen und zu erfüllen sind.

Subsidiarität: Was auf der Ebene der Diözese sinnvoll organisiert werden kann, soll nicht überdiözesan organisiert werden; was von Vereinigungen und Verbänden hinreichend wahrgenommen wird, soll nicht strukturell an die Amtskirche gebunden werden.

Wirtschaftlichkeit: Mit einem Minimum an Instanzen, Personen und Finanzen soll ein Optimum an Zielen erreicht werden, wobei die Kirche ihre Grenzen realistisch einschätzen soll.

Prospektive: Die Strukturmodelle und das Finanzierungskonzept sollen die Verhältnisse in den nächsten zwei bis drei Jahrzehnten ins Auge fassen.

Einfachheit: Die Organisation soll so vollständig und vollkommen sein wie nötig und nicht wie möglich.

Transparenz: Die Institutionen sollen in Zwecksetzung, Zuordnung, Zuständigkeit und Tätigkeitsbereich klar und rasch erkannt werden können.

Zudem sollen jene Grundsätze beachtet werden, die namentlich vom Zweiten Vatikanischen Konzil und von der Synode 72 betont wurden: die Mitverantwortung von Priestern und Laien in der Kirche, die Mitverantwortung der Christen für die Welt, die Verbundenheit und der Dialog mit den anderen Kirchen, die Bedeutung der Ortskirche.

Die Bischofskonferenz hat diese Grundoptionen gutgeheissen, was nun der Arbeitsgruppe der Pastoralplanungskommission die Möglichkeit gibt, die Planungsarbeiten abgesichert weiterzuführen. Zur Stabsorganisation der Bischofskonferenz legte die Arbeitsgruppe einen umfassenden Modellentwurf vor, der aber erst veröffentlicht werden soll, wenn mit den betroffenen Institutionen Rücksprache genommen worden ist. Vorgesehen sind in der vorliegenden Fassung acht Stabsgremien (zum Beispiel Theologische Kommission) und sechs Stabsstellen (zum Beispiel Liturgisches Institut); ferner werden Institutionen wie das Fastenopfer der Schweizer Katholiken und die Caritas Schweiz nicht in die Stabsorganisation einbezogen.

Asylrecht

Über die Stellungnahme zum Vorentwurf des Bundesgesetzes über die Aufnahme und Rechtsstellung der Flüchtlinge informierte Prof. Dr. Albert Menoud. Der Gesetzesentwurf versteht das Asylrecht als Souveränitätsrecht des Staates. Demgegenüber möchte die Bischofskonferenz — in der Linie der katholischen Soziallehre und des internationalen Rechts — das Asylrecht als ein Menschenrecht verstehen.

Die Antwort der Schweizer Bischofskonferenz auf die Vernehmlassung zum Bundesgesetz über die Aufnahme und Rechtsstellung der Flüchtlinge lässt sich in folgenden fünf Grundsätzen zusammenfassen:

1. Jeder, der verfolgt wird, hat das Recht, auf Schweizer Territorium Asyl zu suchen, zu erhalten und zu geniessen;

2. Bei eindeutig strafrechtlicher Verfolgung darf dieses Recht nicht in Anspruch genommen werden;

3. Sofern nicht die nationale Sicherheit oder der Schutz der Bevölkerung auf dem Spiele stehen, darf niemandem, der Asyl sucht, an der Grenze die Aufnahme verweigert werden; er darf auch nicht abgeschoben oder ausgewiesen werden, wenn ihn diese Massnahmen zur Rückkehr oder zum Bleiben in einem Gebiet zwingen würden, wo er mit Recht für Leben, Freiheit oder körperliche Integrität fürchten müsste.

4. Jede verfolgte Person, die aus den oben genannten Gründen nicht für dauernd als Flüchtling aufgenommen werden kann, hat das Recht auf vorläufiges Asyl für eine vernünftige Frist, die es ihr erlaubt, mit Erfolg um Aufnahme in einem anderen Land nachzusuchen.

5. Ausgehend von dem Gedanken, dass das Asylrecht in erster Linie ein Recht der Person auf Asyl, das heisst auf Gewährung des Asyls, beinhaltet, ist sein rechtlicher Schutz, das heisst das Rekursverfahren, so zu ordnen, dass der letzte Entscheid über Verweigerung oder Widerruf des Asyls beim Richter (Bundesgericht) und nicht bei der Verwaltungsbehörde (Bundesrat) liegt.

Ecône

Die Aussprache über Ecône ergab keine neuen Informationen. Weil wir vorgesehen haben, in einem Beitrag die Bewegung von Erzbischof Marcel Lefebvre analysieren zu lassen, verzichten wir hier auf einen eingehenden Kommentar der neuesten Vorgänge. Es sei immerhin darauf hingewiesen, dass der klaren Stellungnahme der Schweizer Bischofskonferenz keine klaren Gegendarstellungen gegenüberzustellen sind. So ist es doch einfach eine Verschleierung der Tatsachen, wenn die «Sammlung glaubenstreuer Katholiken in der Schweiz» in ihrer Erklärung so tut, als handle es sich bei diesem Konflikt nur um «die mehr als berechtigte Kritik des Erzbischofs an den derzeitigen Missständen in der katholischen Kirche». Solche *Verschleierungstaktik* kann zudem ein humanes und christliches Austragen des Konfliktes praktisch verunmöglichen — zum Schaden nicht zuletzt der christlichen Tradition.

Rolf Weibel

Basler Priester- und Seelsorgerat helfen Seelsorgern und Seelsorge

Fortbildungskurse der Dekanate, nachsynodale Arbeit, Brevierreform, der alte Mensch, missbräuchliche Veröffentlichung von Beichtgesprächen (vgl. SKZ 1976, S. 424—425): Das waren die wichtigsten Themen, die der Priesterrat der Diözese Basel am 18./19. Mai 1976 und der Seelsorgerat des Bistums Basel am 25./26. Juni 1976 unter der Leitung von Bischofsvikar Anton Hopp beraten haben. Dabei ging es um mehr als blosses Gerede. Das zeigten sowohl die Ergebnisse als auch die Feier der Gottesdienste. Das Gotteswort, das die Mitglieder der beiden Räte hörten und meditierten, und die aktive Teilnahme am eucharistischen Mahl bildeten das Fundament für die Beratungen und das Fassen der Entschlüsse. In diesem Sinn wies Weihbischof Otto Wüst in seiner Homilie die Mitglieder des Priesterrates auf die unauflösliche Verbindung der beiden Begriffe «Wort» und «Liebe» in der heiligen Schrift hin: «Wir alle haben den Auftrag, in unserem Leben Wort und Liebe eng miteinander zu verbinden. Jedes Wort ist entleert und defekt, wenn es ohne Liebe gesprochen wird. In unserm vielfältigen Umgang mit dem Wort ist entscheidend, dass dieses die Signatur des heiligen Geistes trägt. Das Beraten wird erst dann geistlich fruchtbar, wenn es sich vom Geiste Gottes, von der Liebe führen lässt.»

Fortbildungskurse 1977: Jugend und Kirche

Für die Fortbildungskurse auf Dekanatsebene 1977 schlug die Kommission dem Priesterrat drei Themenbereiche vor: Jugend und Kirche; die Gottesfrage heute; ein Thema aus dem Bereich von Politik, Wirtschaft und Kulturleben. Das Thema «Die Gottesfrage heute» erhielt am wenigsten Stimmen. 37 Mitglieder des Rates wünschten in der Schlussabstimmung für die Fortbildungskurse 1977 «Jugend und Kirche» und 4 «Ein Thema aus dem Bereich der Wirtschaft.»

Vortragssaal, Kapelle, Bar

Pfarrer Josef Grüter, Wabern, Präsident der Diözesanen Fortbildungskommission, informierte über Erwartungen und Ziele bei den Dekanats-Fortbildungskursen. Dabei ging er von der Frage aus: Geschieht das Entscheidende dieser Kurse, der Dienst am Seelsorger, im Vortragssaal, in der Kapelle oder in der Bar? Im Rahmen dieser nicht leicht beantwortbaren Frage tauchen immer wieder vier Probleme auf: Das Obligatorium (ist es sinnvoll, die Teilnahme an den Fortbildungskursen für obligatorisch zu erklären, wenn es nicht urgiert werden kann?); die Rücksichtnahme auf Einzelbedürfnisse der Dekanate (wieweit soll ein diözesanes Kursmodell an Einzelbedürfnisse der Dekanate angepasst werden?); die Koordinierung der Termine und die Kursdauer. Die Kommission ist bestrebt, die Erfahrungen, die sich im Zusammenhang mit diesen Problemen ergeben, ständig zu berücksichtigen.

Fortbildung— eine Selbstverständlichkeit!

Die Behandlung aktueller Themen wie über Jugend im Konflikt mit der Kirche (Suche nach christlichen Lebensformen und religiösem Ausdruck abseits der Kirche), Jugend und Moral, Jugendarbeit und Erziehung, kirchliche Jugendarbeit, hat auf das kirchliche Leben in den Pfarreien selbstverständlich nur dann den entsprechenden Einfluss, wenn diese «obligatorischen Fortbildungskurse» von möglichst allen Seelsorgern besucht werden. Dr. Paul Zemp, Leiter der Diözesanen Fortbildung, stellte fest, dass etwa 70 % der Seelsorger die sogenannten Diözesanen Kurse besuchen. Das Erlebnis der Gemeinschaft im Rahmen des Dekanates, beziehungsweise der Region, dürfte das stärkste Motiv für die Teilnahme an diesen Kursen sein.

Obwohl nebst den Diözesanen Kursen noch weitere Fortbildungsmöglichkeiten angeboten werden, wünschte der Priesterrat eindeutig, am Obligatorium festzuhalten. «Die Teilnahme am Dekanats-Fortbildungskurs sollte eine Selbstverständlichkeit sein, damit gewisse, wichtige pastorale Fragen im ganzen Bistum behandelt werden können,» meinte Bischof Anton Hänggi. Der Diözesanbischof wünschte zudem, dass für die Pflege der Gemeinschaft und der Spiritualität noch mehr Zeit zur Verfügung gestellt werde als bisher. Nach eingehender Diskussion beschloss der Rat: Die Teilnahme an jährlich zwei Fortbildungskursen von 2½ Tagen Dauer ist weiterhin für alle Seelsorger obligatorisch. Empfehlenswert ist aber die Verlängerung eines Fortbildungskurses auf 3½ Tage. Wer einen solchen Kurs besucht, ist zur Teilnahme an einem zweiten Kurs innerhalb eines Jahres nicht verpflichtet.

Zur Gestaltung des neuen Breviers

In der Reihe der offiziellen liturgischen Bücher, die auf Grund der Konzils-Konstitution über die Liturgie neu bearbeitet und herausgegeben wurden, wird das deutsche Brevier als letztes voraussichtlich im Advent 1978 erscheinen. Vor der Endredaktion ist innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen des Deutschen Sprachgebietes diesen Herbst Gelegenheit, Modi einzureichen. Der Priesterrat nahm die Gelegenheit wahr, für diejenigen Teile, die innerhalb der gesamtkirchlichen Vorlage angepasst werden können, dem Diözesanbischof, der Mitglied der internationalen Arbeitsgemeinschaft ist, Wünsche und Anregungen zu unterbreiten.

Dr. Walter von Arx, Leiter des Liturgischen Institutes in Zürich, informierte den Priesterrat über redaktionelle und inhaltliche Gesichtspunkte des neuen Breviers. Im geplanten Diurnale, das heisst einem Vierwochenbrevier mit allen Texten an allen Tagen für alle Horen ausser der Lesehore, sind unter dem inhaltlichen Gesichtspunkt unter anderem Fragen zu

klären, die die Hymnen, die Antiphonen, die Litanei-Gebete und die geistliche Lesung betreffen. In diesem Zusammenhang besprach der Priesterrat folgende Fragen: Welches sind die Erfahrungen mit den Hymnen, mit den Fürbitten, mit den Psalmvorsprüchen? Welche Wünsche sind für die Gestaltung der geistlichen Lesung vorhanden? Ist es sinnvoll, ein eigenes Hymnar und einen eigenen Fürbitten-Teil vorzusehen oder sollen Hymnen und Fürbitten bei den einzelnen Horen angeführt werden? Welche Erfahrungen sind mit dem gemeinsamen Beten des Breviers in Pfarrhäusern, Dekanatsversammlungen, Priesterratssitzungen usw. gemacht worden?

Gebet der Kirche — Gebet der Gemeinschaft

Bei der Sammlung der Ergebnisse fielen zwei hauptsächliche Anliegen auf: Da das Breviergebet in erster Linie ein Gebet der Gemeinschaft ist, müssen unbedingt Wege gesucht werden, das neue deutsche Brevier so zu gestalten, dass einzelne Tagzeiten, zum Beispiel die Laudes und die Vesper, gut gemeinsam gebetet oder gesungen werden können. Das Beten des Breviers ist bei vielen Priestern in Frage gestellt. «Es ist aber derart wichtig», meinte Bischof Anton Hänggi, «dass der Priesterrat als eigentliche Aufgabe zu gegebener Zeit überlegen muss: Was können wir tun, um den Mitbrüdern zu helfen, mit Freude das Brevier zu beten.»

Nachsynodale Arbeit — Verwirklichung der Kirche

In die Regionen Basel-Stadt / Basel-Landschaft, Luzern / Zug, Aargau, Bern / Solothurn, Thurgau / Schaffhausen und Jura aufgeteilt, sammelten die Mitglieder des Priesterrates Erfahrungen über die nachsynodale Arbeit in den Pfarreien, unterbreiteten Anregungen und überlegten insbesondere, welche Funktion der Priesterrat im nachsynodalen Prozess einnehmen kann.

«Es ist schwierig, die Themen der Synode in das Pfarreivolk zu tragen . . . Die Synode selber war ein Prozess, der seine Zeit brauchte. Diese Zeit ist in den Pfarreien noch vermehrt nötig.» «Nicht das Wort ‚Synode' brauchen, sondern im Sinn und Geist der Synode handeln». «Viele Laien und Seelsorger kennen die Synodendokumente nicht. Es steckt aber für Katechese und Verkündigung ungeheuer viel drin. Viele Seelsorger spüren, dass etwas gehen muss, aber sie haben nicht mehr den Mut.» Diese Sätze, herausgegriffen aus den Gruppenberichten beweisen, dass die nachsynodale Arbeit realistisch genug beurteilt wurde.

Priesterrat im nachsynodalen Prozess

Realistisch scheinen auch die vorgeschlagenen Wege, auf denen der Priesterrat nachsynodale Arbeit bewältigen will: Selbststudium der Dokumente, Verwendung der Empfehlungen und Beschlüsse an Kursen und Tagungen, Herausgabe von Unterlagen für Predigt und Katechese, Erarbeiten von Schwerpunkten unter den Synoden-Ergebnissen im Rahmen eines Pastoralkonzeptes, Einbau von Themen der Synode in die Fortbildung. Der Hintergrund bei der Lösung dieser Aufgaben wurde von einer Gruppe folgendermassen umschrieben: «Wie verwirklicht sich Kirche? Davon ist auszugehen. Als ein Hilfsmittel können die Synodentexte zugezogen werden. Es geht nicht darum, dass die Synode weitergeht. Es geht darum, dass die Anliegen der Synode, die konkreten Probleme weiter bearbeitet werden.»

Altern — mit gesamtmenschlicher Hilfe

1920—1970 stieg die Zahl der über 80-jährigen in der Schweiz von 25 000 auf 111 000. Diese Zahl spricht für sich und beweist, dass das Alter als Massenproblem eine neue Erscheinung darstellt. Die Synode der Diözese Basel meint dazu: «Materiell wird für die Betagten heute besser gesorgt, aber die gesamtmenschliche Hilfe ist oft erst in Ansätzen vorhanden.» Damit die Bistumskirche zu dieser gesamtmenschlichen Hilfe beitragen kann, hatte der Diözesane Seelsorgerat als Haupttraktandum für seine Tagung das Thema «Der alte Mensch» gewählt. Den geistig-geistlichen Hintergrund dazu umschrieb Bischofsvikar Anton Hopp in seiner Homilie folgendermassen: Wer das Alter bewältigen will, muss sich die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen. Die Antwort auf diese Frage verlangt Auskunft darüber, welche Hoffnung jeder Mensch auch angesichts des Todes hat.

Wie nehmen sie das Alt-Sein an?

So lautete eine der Fragen, die die Mitglieder des Seelsorgerates als Vorbereitung auf die Tagung im persönlichen Kontakt mit alten Leuten zu beantworten hatten. «Wie gestalten sie ihr Leben? Wie helfen sie sich selber, welches sind ihre Schwierigkeiten, ihre Freuden?» waren als Ergänzungen angeführt. Die weitern Aufgaben, die in den Fraktionen gelöst werden mussten, waren: Sammeln von Erfahrungen in den Altersbetreuungen, Kontakte mit Leitenden von Altersheimen, mit AHV-Stellen, Pro Senectute, Fürsorge-Ämtern. Die reichhaltigen Ergebnisse bewiesen, dass diese Vorarbeit in den Fraktionen äusserst wertvoll für die Aufarbeitung eines so vielfältigen Themas innerhalb des Seelsorgerates war.

Den alten Menschen gibt es nicht

An der Tagung selber tauschten die Mitglieder des Seelsorgerates unter folgenden vier Themenkreisen die Anregungen aus, mit denen in der Kirche den betagten Mitchristen geholfen werden kann:

1. Der alte Mensch als solcher, seine Einstellungen, seine Schwächen, seine Stärken.

2. Der alte Mensch und die Arbeit, Vorbereitung auf das Alter, Umgang mit alten Leuten, alte Leute in der Familie.

3. Altersbetreuung in der Pfarrei, Altersgruppen, Altersnachmittage, Altersgottesdienste.

4. Alte Leute und Gemeinde (politische Gemeinde): AHV, Budgethilfe, Fürsorge, Altersheime (Probleme von Altersheimen).

Freundlicherweise begleiteten zwei Fachleute aus ihrer Erfahrung heraus die Arbeit des Rates: H. Mäder, Sozialarbeiterin, Luzern, und C. Huber, Amt für Sozialversicherung, Bern. Die äusserst reichhaltigen Ergebnisse zeigten nicht bloss, dass es den alten Menschen schlechthin nicht gibt, sondern werden für die praktische Seelsorgearbeit viel Anregung bieten wie folgende Beispiele zeigen: In den Pfarreiräten arbeiten zu wenig Betagte mit; die alten Menschen haben einen festen Willen zur Aktivität; die Vorbereitung auf das Alter ist vordringliches Anliegen der Erwachsenenbildung; auch Betagte sollen eingeführt werden, ihren Angehörigen die heilige Kommunion zu spenden; es ist abzuklären, ob für die betagten Priester mehr getan werden kann; welcher Lesestoff wird alten Menschen von der Pfarrei her empfohlen. In absehbarer Zeit werden diese und die zahlreichen weiteren Anregungen vom Leiter der Pastoralstelle, Bischofsvikar Anton Hopp, zusammengestellt und als «Pastorale Hilfe für die Altenseelsorge» zuhanden der Seelsorger und der Pfarreiräte herausgegeben.

Der Entwurf für die geplante pastorale Hilfe wird nochmals in den einzelnen Fraktionen durchbesprochen und im Plenum verabschiedet werden.

Vizepräsidenten der Diözesanen Räte

Im Verlaufe der Priesterratssitzung konnte der Präsident, Bischofsvikar Anton Hopp bekanntgeben, dass der Arbeitsausschuss Pfarrer Hans-Rudolf Zeier, Laufen, zum Vizepräsidenten gewählt hatte. Der Seelsorgerat wählte anlässlich dieser Tagung Dr. Otmar Kuhn, Basel, zu seinem Vizepräsidenten.

Max Hofer

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Pressebericht über die 152. Sitzung der Schweizer Bischofskonferenz in Einsiedeln

In Einsiedeln tagte vom 5. bis 7. Juli 1976 die Schweizer Bischofskonferenz. Zum erstenmal nahm an ihr Bischof Otmar Mäder von St. Gallen teil. Verschiedene Experten halfen der Bischofskonferenz bei der Erledigung der zahlreichen und zum Teil schwierigen Geschäfte.

Wahlen

Ihren Statuten gemäss, hatte die Bischofskonferenz ihren neuen Präsidenten und Vizepräsidenten für die Amtsperiode 1977—1979 zu wählen. Gewählter Präsident ist Bischof Anton Hänggi, Solothurn; Vizepräsident Bischof Pierre Mamie, Freiburg.
Zum Vertreter der Bischofskonferenz an der Bischofssynode 1977 in Rom wurde in Anbetracht des Themas — Die Katechese in unserer Zeit — Bischof Otmar Mäder gewählt. Sein Stellvertreter ist Bischof Gabriel Bullet.

Reorganisation des Missionsrates

Damit die Bistumskirchen ihren Missionsauftrag vollumfänglich wahrnehmen können und das gesamte Missionsschaffen in geeigneter Weise koordiniert werden kann, soll der katholische Missionsrat reorganisiert werden, so wie es auch die Synode 72 gefordert hatte. Die Bischofskonferenz hat beschlossen, dass die Reorganisation im Sinne der Grundsätze erfolgen soll, welche die Pastoralplanungskommission erarbeitet und im Entwurf eines neuen Statuts konkretisiert hat. Eine Überführungskommission soll die Reorganisation innert Jahresfrist durchführen. Die Pastoralplanungskommission legte der Bischofskonferenz erste Überlegungen zu einem Strukturmodell der Kirche in der Schweiz vor. In einem ersten Schritt wurden die Grunddimensionen kirchlicher Arbeit geklärt (Verkündigung, Liturgie, Diakonie, Leitung) und diese in ihrem sprachregionalen Zueinander gesehen.

Studientagung der Bischöfe

Der Bischofskonferenz wurde ein Bericht über die Ergebnisse des 3. Symposiums der europäischen Bischofskonferenzen vom Oktober letzten Jahres vorgelegt. In diesem Zusammenhang haben die Schweizer Bischöfe beschlossen, im kommenden Dezember eine Studientagung durchzuführen, um das Gespräch der Bischöfe mit den Fachtheologen zu intensivieren. Die Theologische Kommission wird gebeten, auf den 13.—14. Dezember eine Arbeitstagung über «Fragen der Christologie heute» vorzubereiten.
Vertreter der katholischen Kommission «Kirche im Tourismus» berichteten der Bischofskonferenz über die vielfältigen Tätigkeiten der Kommission. Diese versteht ihre Aufgabe vom Direktorium für die Touristenseelsorge der Gesamtkirche her. Die Kommission hat aber auch sorgfältig die in den Synodendokumenten angemeldeten Bedürfnisse geprüft und bemüht sich diese Seelsorge zu erweitern und zu vertiefen.
Seit einigen Jahren werden an verschiedenen Orten Experimente mit konfessionnel-kooperativem Bibelunterricht gemacht. Damit diese Experimente nicht dem Belieben und dem Zufall überlassen bleiben, hat eine interkonfessionelle Gesprächsgruppe Richtlinien für diesen Bibelunterricht ausgearbeitet und sie der Bischofskonferenz vorgelegt.

Fragen der Ausbildung

In der Gestaltung der Gottesdienste haben sich an verschiedenen Orten Schwierigkeiten gezeigt. Die Liturgische Kommission ist der Ansicht, dass Seelsorger und Theologiestudenten ein Mehr an liturgischer Ausbildung erhalten sollten. Die Bischofskonferenz nimmt diese Anregung auf und schlägt den Verantwortlichen der Seminarien und der Theologischen Fakultäten eine Aussprache über diese Frage vor.
Die Bischofskonferenz gab ihre Zustimmung zu den Richtlinien für die Ausbildung der Kandidaten an den Priesterseminarien und an den Theologischen Fakultäten der Schweiz. Diese sind von der schweizerischen Regentenkonferenz ausgearbeitet worden.

Stellungnahmen zu eidgenössischen Vernehmlassungen

Die Bischofskonferenz hat auch ihre Stellungnahme zur Frage des eidgenössischen Gesetzes über das Asylrecht verabschiedet. In ihrer Antwort weist sie daraufhin, dass in einem neuen Gesetz nicht nur die Rechte des Staates, Flüchtlinge aufzunehmen oder abzuweisen, geregelt werden müssen, sondern auch die Rechte der verfolgten Menschen, die Asyl suchen.
Das eidgenössische Militärdepartement hat die Bischofskonferenz um ihre Stellungnahme gebeten zu den Artikeln im neuen Dienstreglement, die die Seelsorge an den Soldaten und die Achtung vor ihrer religiösen Überzeugung betreffen. Diese Artikel wurden eingehend geprüft und die Stellungnahme der zuständigen Behörde weitergeleitet.
Die Bischofskonferenz hat schliesslich Kenntnis genommen von der Tatsache, dass die Zeitschrift «Elle» (15. Juni) verschiedene Beichtgespräche veröffentlicht hat. Sie protestiert gegen diese Publikation, die einen Missbrauch des Vertrauens und eine Verletzung der persönlichen Geheimsphäre darstellt.

Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz zum Fall Ecône

Im Wissen um ihre schwere Verantwortung für die Einheit der Kirche haben sich die Schweizer Bischöfe in den letzten Jahren und Monaten mit wachsender Sorge mit den Geschehnissen um Ecône befasst. Der Gründer von Ecône, Erzbischof Marcel Lefebvre, hat immer deutlicher zum offenen Widerstand gegen das Zweite Vatikanische Konzil und gegen die oberste Leitung der Kirche aufgerufen. Wir wissen, wie sehr Papst Paul VI. und eine Reihe von Bischöfen sich bemüht haben, zu einer Verständigung mit Erzbischof Lefebvre zu kommen. Leider sind all diese Versuche ergebnislos geblieben, weil sich Erzbischof Lefebvre immer wieder über geltende kirchliche Bestimmungen hinwegsetzt. Die widerrechtlich vorgenommenen Weihen vom 29. Juni sind der Ausdruck einer offenen Auflehnung gegen Papst und Kirche.
Die Schweizer Bischöfe stellen angesichts dieser Tatsache fest:
Wer Mitglied der römisch-katholischen Kirche sein will, kann sich nicht eigenmächtig über Glauben und Ordnung dieser Kirche und über die Autorität des Konzils und des Papstes hinwegsetzen.
Da Erzbischof Lefebvre offensichtlich der obersten kirchlichen Autorität den Gehorsam verweigert, trennt er sich von der katholischen Kirche, sofern er in dieser Haltung verharrt.
Priester, Seminaristen und Laien, die Erzbischof Lefebvre auch in Zukunft folgen, müssen sich bewusst sein, dass sie sich damit ebenfalls von der kirchlichen Gemeinschaft lossagen. Wir bitten sie, ihre Haltung zu überprüfen und die Einheit der Kirche zu wahren.
Die in Ecône ohne kirchliche Zustimmung geweihten Priester und Diakone, denen jeder kirchliche Auftrag fehlt, haben jederzeit die Möglichkeit, mit den kirchlichen Instanzen Kontakt aufzunehmen, um eine Lösung für ihre Zukunft zu finden. Wer anderseits die von der Kirche seit dem Konzil angeordnete Erneuerung in Missachtung der kirchlichen Vorschriften überschreitet und durch eigenmächtige Auslegungen und Experimente Verwirrung stiftet, macht sich nicht nur mitschuldig an der drohenden Spaltung, sondern läuft ebenfalls Gefahr, die Einheit der Kirche zu verlassen. Da jede Spaltung dem Willen Christi widerspricht, erwarten wir, dass der eindringliche Appell des Papstes zur Einheit gehört und befolgt wird.

Vorabendmessen am Samstag

Im Auftrag der Bischofskonferenz hat die Konferenz der General- und Bischofsvikare am 21. Januar beschlossen, die Bestimmungen vom 10. März 1969 zur Messfeier am Vorabend der Sonn- und Feiertage in folgendem Sinn abzuändern: Als frühester Zeitpunkt für eine Messe gilt nicht mehr 17.00 Uhr. Vorabendmessen können den ganzen Samstagnachmittag gefeiert werden.
Die übrigen Bestimmungen der Bischofskonferenz, die im Direktorium veröffentlicht sind, bleiben in Kraft.

Joseph Candolfi
Generalvikar und Präsident der GV-BV-Konferenz

Interdiözesane Kommission für Fortbildung der Seelsorger (IKFS)

Vierwochenkurs für intensivierte Weiterbildung der Seelsorger im Priesterseminar Luzern, vom 9. September bis 1. Oktober 1976

Thema: Die Gemeindeleitung

I. Das Gespräch in der Gruppe

9.—11. September
In diesen Tagen des Einstieges in den Kurs stehen folgende Fragen im Vordergrund:

Wie reden wir miteinander?
Wie gehen wir Beziehungen ein?
Wie funktioniert eine Gruppe?

Die Teilnehmer lernen als Leiter oder Mitglieder einer Gruppe besser wahrzunehmen:
— was den Gesprächspartner bewegt,
— wo im Gespräch die eigenen Möglichkeiten und Grenzen liegen,
— wie Verstehensschwierigkeiten im zwischenmenschlichen Bezug entstehen,
— welche Sachzwänge und Interessen das Thema bestimmen.

Es wird in fünf konstanten Gruppen gearbeitet. Jede Gruppe hat einen eigenen Leiter aus dem Leitungsteam.
Damit in den Gruppen zielgerichtet gearbeitet werden kann, ist eine durchgehende Anwesenheit aller Teilnehmer nötig.

Team Walz (= Walter Brüllmann, Erich Frimmel, Marcel Sonderegger, Paul Wanner, Albrecht Walz)

II. Biblisch-systematisch-spiritueller Teil

13. September, vormittags:
Die Teilnehmer sollen motiviert werden zur Bereitschaft, von ihrer einst erlernten Theologie zu notwendigen neuen Überlegungen und auch neuen Modellen überzugehen.
Den Teilnehmern wird der Text «Denzinger 1764» zur Gruppendiskussion ausgeteilt (deutsch übersetzt).

Diskussionsaufgabe:
a) was ist von der theologischen Argumentation zu sagen?
b) was ist von den Hinweisen auf die Hl. Schrift zu sagen?

Kurzreferate: (je 30 Minuten)
Warum operiert die heutige Exegese anders als früher (Josef Heer)?
Warum operiert die heutige systematische Theologie anders als früher (Alois Müller)?
Rückfragen an die Referenten.

1. Die Gemeinde als christliche Wirklichkeit

13. September, nachmittags:
Vom Jüngerkreis Jesu zu den neutestamentlichen Gemeinden (Josef Heer).

14. September, vormittags:
Elemente heutiger Gemeindetheologie (Alois Müller).

2. Das Amt als theologische Wirklichkeit in der Gemeinde

14. September, nachmittags:
Auf welchen biblischen Ansätzen kann eine Amtstheologie aufbauen (Josef Heer)?

15. September, vormittags:
Besinnungstag (Otto Moosbrugger).
Nachmittags: frei:

16. September, vormittags:
Theologie des Amtes als Theologie der Gemeinde (Alois Müller).

3. Das Selbstverständnis des Amtsträgers

16. September, nachmittags:
Biblische Zeugnisse eines Selbstverständnisses des Amtsträgers (Josef Heer).

17. September, vormittags: Theologische Konzepte des Presbyterats (Alois Müller).

Nachmittags:
Das spirituelle Selbstverständnis des Presbyters (Otto Moosbrugger).

4. Vielfalt der Dienste

18. September, vormittags:
Ordo — Missio — Charismen (Alois Müller).

20. September, vormittags: Biblische Charismenlehre und «Laien in kirchlichen Diensten» (Josef Heer).

Nachmittags: Der spirituelle Stand des Ordinierten im «gemischten» Seelsorgeteam (Otto Moosbrugger).

21. September:
Vita communis (Josef Heer / Otto Moosbrugger).

22. September, vormittags:
Besinnungstag.
Nachmittags: frei.

III. Das Leiten von Gruppen

23.—25. September:
In diesem Block üben wir die Fähigkeit, Gruppen zu leiten. Folgende Themen und Probleme werden angegangen:
— verschiedene Führungsstile,
— Zusammenarbeit mit Gremien,
— Entscheidungen treffen,
— Umgang mit Polarisierungen,
— Konflikte austragen,
— Sensorium für das, was die Gruppe bewegt.

Arbeitsmethode wie beim Thema «Das Gespräch in der Gruppe» (Team Walz).

IV. Pastoralsoziologische und sozialpsychologische Fragen — Möglichkeiten der Realisierung von Gemeindeleitung

27.—28. September, vormittags:
«Wie gewinne ich ein plastisches und praktikables Bild der Pfarrei?»
Bestandes- und Bedarfsaufnahme, Minimum an soziologischen Daten, Prioritätensetzung, Planung der ersten Schritte. Praktische Erprobung an drei vorgelegten Situationen (Hans Cantoni / Felix Schlösser).

28. September, nachmittags:
«Hearing» mit einem Betriebspsychologen: Der Pfarrer als Personalchef (Fragen der Menschenführung).

29. September: Der Pfarrer als «Geistlicher», Spiritus rector, Inspirator des Pfarrlebens (Felix Schlösser).

30. September bis 1. Oktober, vormittags: Mitarbeiter gewinnen — Mitarbeiter schulen — Mitarbeiter begleiten, angewandt auf verschiedene Aufgabenfelder des Pfarrers (Felix Schlösser / Hans Cantoni).

Allgemeine Hinweise

Termine:
Beginn des Kurses: Donnerstag, den 9. September 1976, mit dem Mittagessen um 12.00 Uhr.

Schluss des Kurses: Freitag, den 1. Oktober, mit dem Mittagessen.

Kursleitung: Dr. P. Albrecht Walz OFMCap, Dornach; Dr. Otto Moosbrugger, Regens (als geistlicher Begleiter).

Liturgischer Rahmen:
Als liturgische Schwerpunkte zwei «offizielle» Eucharistiefeiern des Kurses pro Woche.
Die Kursteilnehmer haben die Möglichkeit, täglich an der Eucharistiefeier der Seminargemeinschaft teilzunehmen.
Wir beten das Morgen- und Abendgebet nach dem kirchlichen Offizium. Das

Abendgebet kann durch «Puncta» (insbesondere vor den Besinnungstagen) ersetzt werden.
Bitte das «Neue Stundenbuch» mitbringen!

Arbeitsrahmen: ca. 6 Stunden gemeinsamer Arbeit pro Tag. Mittwoch nachmittag frei, Samstag vormittag Arbeit.
Die Kursgemeinschaft erwartet vom einzelnen Kursteilnehmer Solidarität bei den gemeinsamen Arbeiten (Vorlesungen, Gruppenarbeiten usw.).
Die Kursteilnehmer werden gebeten, ihr Möglichstes zu tun, um sich von ihrer Pfarrei und ihren Aufgaben während der ganzen Kursdauer (inklusive Wochenende) freizuhalten.

Freizeitgestaltung: Die Abende sind grundsätzlich frei.
Es wird empfohlen, dass einer der Teilnehmer für die nötige Information über kulturelle Angebote in Luzern besorgt ist.
Vergessen Sie die Bade- und Wanderausrüstung nicht!

Kosten: Für Kost und Logis Fr. 735.—.
Teilnehmer, die von ihrer Kirchgemeinde keine finanzielle Unterstützung für die Fortbildung erhalten (nach entsprechendem Vermerk bei der Anmeldung) zahlen für Kost und Logis Fr. 550.—.

Die eigentlichen Kurskosten werden für die Teilnehmer aus den Diözesen von den Ordinariaten getragen.

Für Teilnehmer aus Orden und Kongregationen, die nicht im Dienste der Diözese stehen, wird eine besondere Abmachung getroffen.

Anmeldung:
Die bereits getätigten Anmeldungen behalten ihre Gültigkeit.

Wer sich noch neu für eine Teilnahme am Kurs interessiert, melde sich bis spätestens 25. August 1976 bei Dr. P. Josef Scherer, Sekretär IKFS, Oberdorf, 6106 Werthenstein (LU), Telefon 041 - 71 19 10, oder: Kollegium Nuolen, 8855 Wangen (SZ), Telefon 055 - 64 11 44.

Adressen

Dozenten:
Lic. rer. pol. u. soc., Hans Cantoni, Wiedingerstrasse 46, Postfach 1136, 8036 Zürich, Telefon 01 - 35 44 26.

Dr. Otto Moosbrugger, Regens, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern, Telefon 041 - 23 65 22.

Dr. P. Felix Schlösser CSSR, Direktor, Institut der Orden IMS, Waldschmidtstrasse 42 a, D - 6 Frankfurt a. M. 1, Telefon 0611 - 44 64 15.
Dr. P. Josef Heer, Katholisches Bibelwerk, Silberburgstrasse 121, D - 7 Stuttgart 1, Telefon 0711 - 62 66 42.

Prof. Dr. Alois Müller, Bramberghöhe 2, 6004 Luzern, Telefon 041 - 23 36 68.

Kursleiter:
Dr. P. Albrecht Walz OFMCap, Kapuzinerkloster, 4143 Dornach, Telefon 061 - 72 12 72.

Organisation und Vorbereitung:
Dr. Paul Zemp, Subregens, Präsident der IKFS, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern, Telefon 041 - 23 65 22.

Dr. P. Josef Scherer MSF, Sekretär der IKFS, Oberdorf, 6106 Werthenstein, Telefon 041 - 71 19 10.

Interdiözesane Kommission für Fortbildung der Seelsorger (IKFS)

Theologisch-pastoraler Weiterbildungskurs im Bildungszentrum Quarten vom 6. bis 10. September 1976

Thema: Religionsunterricht und Geschlechtserziehung

Programm:

Montag, 6. September: 9.30 Uhr Begrüssung

a) Warum hat der Religionslehrer einen Beitrag zur Geschlechtserziehung zu leisten? Welche Hilfe bietet der Profanunterricht?

b) Was muss der Religionslehrer von der geschlechtlichen Entwicklungs-Psychologie wissen? Aussprache — Gruppenarbeit.
(Dr. *A. Gügler,* Luzern)

Dienstag, 7. September:
a) Vor welchen sexualethischen Problemen stehen wir heute?

b) Welche katechetischen Folgerungen ergeben sich aus der normenkritischen Sexualethik der Gegenwart? Aussprache.
(Dr. P. *Hildegar Höfliger,* Solothurn)

Mittwoch, 8. September:

a) Welche spezifischen Ziele und Aufgaben stellt die Geschlechtserziehung dem Religionslehrer auf den einzelnen Schulstufen? Welche Möglichkeiten bietet der Deutschschweizerische Katechetische Rahmenplan?

b) Besprechung der Thematik: Welche Schwierigkeiten sind mit der katechetischen Behandlung des sechsten und neunten Gebotes verbunden?
(Bischof Dr. *Otmar Mäder)*
Gruppenarbeit: Kritische Beurteilung katechetischer Lehr- und Lernhilfen.

Donnerstag, 9. September:

a) Orientierung über die Situation und Richtlinien zum Lebenskunde-Unterricht und zur Sexualerziehung an der Volksschule des Kantons St. Gallen.

(Kurzreferate von Pfr. *Anton Moser,* P. *Edwin Gwerder* und *A. Breu.)*
Aussprache.

b) Was antworte ich? Der Lehrer und Katechet im Fragenfeld ihrer Schüler.
(Adolf Breu)

Freitag, 10. September:

a) Wie verläuft die Einführung in die Geschlechtserziehung im Rahmen der Elternschulung?

b) Erfahrungsaustausch hinsichtlich der Gestaltung von Elternabenden.
Religionsunterricht und kirchliche Berufe: Neue psychologische Aspekte.
(Dr. *A. Gügler)*

Rückblick auf den Kurs — Postulate der Kursteilnehmer.

Arbeitsweise:
Die Kursarbeit soll vom Gedanken der Kreativität geleitet werden. Das Aufnehmen von Informationen, das Arbeiten in Gruppen und betendes Handeln sollen einander sinnvoll ergänzen. Durch eigenes Mithandeln wird den Teilnehmern erfahrbar, wieviel wirklich möglich ist.
Der Kurs will nicht nur Fortbildung bieten, sondern ebenso Einkehr und Gelegenheit zu gemeinsamem und persönlichem Beten, aber auch zu brüderlichem Gespräch und Geselligkeit.
Das Tagesprogramm wird vom Kursleiter mit den Teilnehmern und den Referenten in den Einzelheiten abgesprochen.
Beginn des Kurses: Montag, den 6. September 1976, 9.30 Uhr; Schluss des Kurses: Freitag, den 10. September, 17.00 Uhr.

Kursleiter: Bernhard Gemperli, Regens, Seminar St. Georgen, 9011 St. Gallen.

Anmeldungen sind bis spätestens 20. August 1976 zu richten an: Seminar St. Georgen, St.-Georgen-Strasse 91 a, 9011 St. Gallen, Telefon 071 - 22 74 30.

Hinweise: Die Anmeldung versteht sich für den ganzen Kurs. Das Kursziel kann nicht erreicht werden, wenn nur einzelne «Vorträge» besucht werden.

Der Preis für Kost und Logis von Fr. 150.— kann während des Kurses bezahlt werden.

Die Teilnehmer werden gebeten, das «Neue Stundenbuch» mitzunehmen.

Weitere Auskünfte erteilt der Sekretär der IKFS: Dr. P. Josef Scherer MSF, Oberdorf, 6016 Werthenstein (LU).

Bistum Basel und Chur

Im Herrn verschieden

Karl Meyer, Spiritual, Unterägeri

Karl Meyer wurde am 3. Juli 1893 in Zürich geboren und am 21. Juli 1918 zum Priester geweiht. Er schenkte sein priesterliches Dienen den Pfarreien Zürich-Altstetten (1919—1928), Wallisellen (1928 bis 1942), Rheinau (1942—1949) und Stäfa (1949—1959). In den Jahren 1959 bis 1963 wirkte er als Spiritual im Sanatorium St. Adelheid in Unterägeri und seit 1963 im Erholungsheim St. Anna in Unterägeri. Er starb am 10. Juli 1976 und wurde am 14. Juli 1976 in Unterägeri beerdigt.

Bistum Basel

Stellungnahme zur Eucharistie-Predigt von Vikar Rainer Krieger, Luzern

Am 31. Januar / 1. Februar 1976 hat Herr Vikar Rainer Krieger in der Pfarrkiche St. Anton, Luzern, eine Predigt gehalten über das Thema «Eucharistie — ein magischer Rest?». Diese Predigt wurde aufgegriffen von der Zeitschrift «Das Neue Volk» (13/1976) und von der Zeitung «Timor Domini» (2/1976). An beiden Orten wurde dem Diözesanbischof vorgeworfen, nicht öffentlich zu dieser Predigt Stellung genommen und sie nicht verurteilt zu haben.

Das Bischöfliche Ordinariat hält folgendes fest:

1. Der Bischof hat von Herrn Vikar Krieger die Predigt verlangt und sie Fachleuten zur Begutachtung übergeben.

2. Ebenfalls wurden Gespräche mit Herrn Vikar Krieger aufgenommen, sowohl von Seiten des Bischofs wie von Seiten der Fachleute.

3. Mit den Begutachtern ist das Ordinariat der Meinung, dass die Predigt sowohl formal wie inhaltlich verunglückt ist. Vikar Krieger erklärte, dass es ihm darum gegangen sei, die Eucharistie in einer Gesamtschau zu sehen und besonders die Beziehung zwischen Christus und den Teilnehmern am heiligen Mahl stärker herauszuarbeiten, als es bislang in der traditionellen Theologie geschehen ist.
Es ist ihm aber nicht gelungen, diese Absicht auch zu verwirklichen: Seine Predigt ist zu sehr im Negativen, in der Abwehr eines falschen Eucharistieverständnisses geblieben; seine Ausführungen sind einseitig, missverständlich und teilweise falsch.

4. Das Bischöfliche Ordinariat erachtet es als seine Pflicht, für die rechte Verkündigung im Bistum zu sorgen; es will aber dieser Pflicht nicht durch Verurteilung nachkommen, sondern es sucht, die Sache im Gespräch zu klären.

5. Ebenso ist es aber Pflicht des Ordinariates, Mitbrüder in Schutz zu nehmen, wenn sie über eine sachliche Kritik hinaus persönlich diffamiert werden. So ist es einfach nicht wahr, dass Herr Krieger «den protestantischen Glauben angenommen hat», wie der «Offene Brief» in «Timor Domini» behauptet; es ist eine verleumderische Unterschiebung, wenn dieser «Offene Brief» sagt, Vikar Krieger habe die «Gläubigen zum Abfall überredet» und «das Vermächtnis Christi dem öffentlichen Spott» preisgegeben oder wenn «Das Neue Volk» von einem «Priester des Abfalls» schreibt.

6. Die Verantwortlichen der Diözese sind sich bewusst, dass in der heutigen Zeit des Suchens nach einer Vertiefung des Glaubens nicht alle Predigten gleich gut gelingen; neben misslungenen Schritten ins «Neuland» gibt es auch ein starres Festhalten am Alten. Das Ordinariat sieht aber ein Vorgehen, wie es «Das Neue Volk» und «Timor Domini» gewählt haben, als der Sache nicht dienlich an: Hier wurde an Stelle einer echten, sachlichen Auseinandersetzung «öffentliches Ärgernis» provoziert.

Solothurn, den 9. Juli 1976

Ordinariat des Bistums Basel

Ernennung der Regionaldekane

Gemäss «Rahmenstatut für die Seelsorgeregionen» unterbreiten die kantonale Dekanenkonferenz (nach Befragung der Seelsorger), die kantonalkirchliche Behörde und der Vorstand des kantonalen Seelsorgerates dem Bischof eine Liste mit Kandidaten für das Amt eines Regionaldekans. Diözesanbischof Anton Hänggi hat nach Rücksprache mit der Generalvikariatskonferenz zu Regionaldekanen ernannt:
— für den Kanton Aargau: Domherr *Arnold Helbling,* Dekan, Aarau;
— für den Kanton Basel-Landschaft: Pfarrer *Angelo Rovere,* Therwil;
— für den Kanton Basel-Stadt: Dekan *Andreas Cavelti,* Pfarrer, St. Anton, Basel;
— für die Region Bern: Pfarrer *Johann Stalder,* Dreifaltigkeit, Bern;
— für die Region Jura: Délégué épiscopal *Louis Freléchoz,* Moutier (bereits 1975 ernannt);
— für den Kanton Luzern: Dekan *Johannes Amrein,* Pfarrer St. Gallus, Kriens;
— für den Kanton Schaffhausen: Dekan *Otto Purtschert,* Pfarrer St. Konrad, Schaffhausen;
— für den Kanton Solothurn: Domherr *Edmund Meier,* Solothurn;
— für den Kanton Thurgau: Kommissar *Hans Schälli,* Pfarrer, Kreuzlingen-Emmishofen;
— für den Kanton Zug: Domherr *Hans Stäuble,* Pfarrer St. Michael, Zug.
Der Amtsantritt der neu ernannten Regionaldekane erfolgt am 1. September 1976, der Luzerner Regionaldekan tritt sein Amt erst nach Errichtung des Dienstverhältnisses durch die Synode der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern an.

Bischöfliches Ordinariat

Wahlen und Ernennungen

Berichtigung der in Nr. 27 der SKZ vom 1. Juli veröffentlichten Ernennung:

Alois Zehnder, bisher Vikar in Cham, wird Vikar in Luzern St. Michael und nicht in St. Paul.

Der Luzerner Regierungsrat ernannte als Nachfolger des wegen Erreichen der Altersgrenze auf Ende des Studienjahres 1975/76 emeritierten Prof. Dr. Alois Gügler Dr. *Fritz Dommann* zum Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Fakultät Luzern sowie zum Leiter des der Fakultät angeschlossenen Katechetischen Institutes.

Der Staatsrat des Kantons Freiburg ernannte Dr. *Otto Wermelinger* zum ausserordentlichen Professor für Patrologie an der Theologischen Faktultät der Universität Freiburg.

Stellenausschreibungen

Die vakante Pfarrstelle *Udligenswil / Meierskappel* wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 14. August 1976 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.
Die Römisch-Katholische Kirchgemeinde Lenzburg (AG) sucht einen *Laientheologen* oder *Katecheten.* Der Arbeitsbereich umfasst Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Mitwirkung bei der Liturgie und in der Allgemeinseelsorge. Interessenten melden sich bis zum 14. August 1976 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Bistum Chur

Ernennungen

Ciril Berther, bisher Vikar in der Pfarrei St. Gallus, Zürich-Schwamendingen, wurde am 8. Juli zum Pfarrer von Dielsdorf (ZH) ernannt.

Alois Huwiler, bisher Hofkaplan in Schaan, wurde am 8. Juli zum Pfarrer von Richterswil (ZH) ernannt.

Georg Schuster, bisher Pfarrhelfer in Schwyz, wurde am 9. Juli zum Pfarrer von Triesen (FL) ernannt.

Giusep Cathomas, bisher Pfarrer von Camuns, Tersnaus und Surcasti, in Uors, wurde am 15. Juli zum Pfarrer von Tujetsch, in Sedrun (GR), ernannt.

Camillo Cincotti wurde am 15. Juli zum Italiener-Missionar für das Dekanat Liechtenstein ernannt.

Janos Dombi, ungarischer Priester, wurde am 15. Juli zum Pfarrhelfer- Provisor von Ingenbohl (SZ) ernannt.

Felix Reutemann, bisher Vikar in Uster, wurde am 15. Juli zum Vikar in St. Peter und Paul, Winterthur (ZH), ernannt.

P. *Franz Xaver* Walker SJ wurde am 16. Juli zum Spiritual im St. Annaheim, Steinerberg (SZ) ernannt.

Demissionen

Heinrich Haag, bisher Professor an der Kantonsschule Kollegium Schwyz, hat als solcher resigniert. Er wird in der Seelsorge an den Betagten in der Pfarrei Ingenbohl (SZ) mithelfen und wohnt in Brunnen, Kohlhüttenstrasse 1, Telefon 043 - 31 11 78.

Konrad Egle hat altershalber seine Stelle als Kaplan in Aufiberg, Schwyz, aufgegeben und wohnt nun im Altersheim Acherhof, Schwyz.

Siegfried Gnos, bisher Spiritual im St. Annaheim, Steinerberg, tritt in den Ruhestand; er bleibt als Resignat im gleichen Haus.

Adressänderungen

Josef Annen, bisher Vikar in Winterthur, St. Peter und Paul, geht ins Weiterstudium nach Münster (BRD).

Roland Bischofberger, bisher Kaplan in Glarus, wird beurlaubt zum Weiterstudium und hilft zugleich mit in der Seelsorge in Vaduz. Adresse ab Herbst: Vaduz.

Ausschreibung

Die Stelle eines Pfarrers für das untere Lugnez, umfassend die Pfarreien *Camuns, Tersnaus und Surcasti*, mit Wohnsitz in Uors, wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten wollen sich melden bis zum 12. August bei der Personalkommission des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Ernennungen

Abbé *Jean Piccand*, bisher Pfarrer von Neuenburg, wurde vom Staatsrat des Kantons Waadt zum Pfarrer von Echallens ernannt. Bischof Mamie verleiht ihm demzufolge die kirchliche Einsetzung in dieses Amt.

Abbé *Joseph Boschung*, bisher Pfarrer von Marly, vom Staatsrat des Kantons Waadt zum Pfarrer von Villars-le-Terroir ernannt, erhält vom Herrn Bischof die kanonische Einsetzung in das Amt.

Diese beiden Ernennungen stehen im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Bezirkes Echallens zu einem Pastoralsektor.

Herr Bischof Dr. Pierre Mamie ernennt: Abbé *Camille Bavaud*, Pfarrer von Villars-le-Terroir, zum Pfarrhelfer in der Pfarrei St. Joseph, Lausanne.

Die Pfarrei Marly wird den Patres vom Allerheiligsten Altarsakrament anvertraut. Auf Vorschlag dieser Gemeinschaft hin werden die Herren Patres *Germain Comment, Alain Voisard* und *Jean-Claude Cuennet* als Priestergemeinschaft mit der Seelsorge der Pfarrei betraut. Pater *Comment* wird zum Hauptverantwortlichen ernannt.

Abbé *Claude Schmid*, Vikar in der Pfarrei Ste-Jeanne-de-Chantal in Genf, wird zum Hilfspriester für die Pfarreien St-Pie X und Ste-Marie-du-Peuple in Genf ernannt. Wohnsitz: Pfarramt von St-Pie X.

Abbé *Francis Moret* ist zum Pfarrhelfer in der Pfarrei St-François in Genf ernannt. Er bleibt weiterhin geistlicher Leiter der Missio und Missionsdelegierter für den Kanton Genf.

Abbé *Robert Mauris* verlässt die Pfarrei St-Esprit (Kantonsspital von Genf) und ersetzt Abbé André Wehrell als Spitalgeistlicher (Hôpital gériatrique de Genève) während dessen Krankheitsurlaub.

Abbé *Jean Chevrolet*, Vikar in der Pfarrei Sacré-Cœur in Genf, ist zum Pfarrer von St-Esprit (Kantonsspital Genf) ernannt.

Mgr. *Emile Taillard*, Bischofsvikar für den Kanton Neuenburg, und Abbé *Henri Schornoz*, Bischofsvikar für den Kanton Freiburg, werden vom Herrn Bischof infolge des Ablaufs ihrer Mandatszeit in ihrem Amt bestätigt.

St. Bonifaz in Genf wird Personalpfarrei

Durch ein Dekret vom 10. Juli 1976 macht Herr Bischof Dr. Pierre Mamie die Sprachmission für die deutschsprachigen Katholiken des Kantons Genf zu einer Personalpfarrei.

Demzufolge ernennt er:

— P. Hubert Holzer SJ zum Pfarrer der Pfarrei St. Bonifaz in Genf;

— P. Karl Thüer SJ zum Pfarrhelfer in der Pfarrei St. Bonifaz, Genf;

— P. Thomas Gächter SJ zum Pfarrhelfer in der Pfarrei St. Bonifaz, Genf.

Ernennung

Der Staatsrat des Kantons Freiburg ernannte Dr. P. *Christoph von Schönborn* OP zum ausserordentlichen Professor für Dogmatik in deutscher Sprache an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg. Er nahm auch Kenntnis vom Beschluss der Theologischen Fakultät, Dr. *Joseph Breuss* die venia legendi zu verleihen.

Zum Firmalter

Es besteht hie und da Unklarheit darüber, ob Kinder, die im Frühjahr die erste hl. Kommunion empfingen, im Herbst desselben Jahres nach Klassenwechsel zur hl. Firmung zugelassen werden können.

Der Bischofsrat hat beschlossen, dass die Kinder weder in demselben Schuljahr noch in demselben Kalenderjahr beide Sakramente empfangen können.

Hätte man Kommunionkindern die hl. Firmung bereits auf den Herbst versprochen, kann man lediglich dieses Jahr noch eine Ausnahme machen, wenn eine gute Vorbereitung sichergestellt ist.

Die bischöfliche Kanzlei

Bistum St. Gallen

Ernennungen und Wahlen

Bischof Otmar hat als erstes Wirkungsfeld zugewiesen:

dem Neupriester *Markus Büchel* von Rüthi das Vikariat in Sta. Maria-Neudorf, St. Gallen;

dem Neupriester Dr. theol. *Joseph Manser* von Gossau das Vikariat in Flawil (einschliesslich Seelsorge in Niederglatt, durch die Pfarrei);

dem Neupriester *Joseph Stillhart* von Bütschwil eine Kaplanei in Wil (einschliesslich Jugendseelsorge im Raume des Dekanates Wil E).

Als Pastoralassistent wurde *Hans Grämiger* von Bütschwil von der Kirchgemeinde Bad Ragaz vollamtlich angestellt.

Personalnachrichten aus dem Dominikanerinnenkloster Ilanz

Vom Generalkapitel wurden am 9. Juli unter dem Vorsitz des Bischofs von Chur, Dr. Johannes Vonderach, die Generalpriorin und ihr Rat gewählt. Aus der Wahl gingen hervor: Sr. *Josefa Hotz* von Baar, Generalpriorin, bisher, Sr. *Raphaela Gasser* von Lungern, bisher, Sr. *Felizitas Veeser* von Stein am Rhein, bisher, Sr. *Alfreda Diekmann* von Löningen / Oldenburg, bisher, Sr. *Wilhelma Kalpers* von Köln, neu.

Leben und Werk des am 11. Juli 1976 verstorbenen Altbischofs von Lausanne, Genf und Freiburg,

Mgr. Dr. François Charrière

werden wir in einer nächsten Ausgabe der SKZ eingehend würdigen.

Die nächste Ausgabe

der Schweizerischen Kirchenzeitung erscheint als zweite Feriendoppelnummer am 5. August (Nr. 31/32); die dritte Doppelnummer erscheint am 19. August (Nr. 33/34); dementsprechend entfallen die Ausgaben vom 29. Juli und 12. August.

Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Max Hofer, Bischofssekretär, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

Schweizerische Kirchenzeitung
Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7—9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 22 74 22

Mitredaktoren

Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27

Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 22 81 06

Verlag, Administration, Inseratenverwaltung
Raeber AG, Frankenstrasse 7—9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 22 74 22
Postcheck 60 - 162 01

Abonnementspreise

Jährlich

Schweiz: Fr. 52.—, Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 62.—, übrige Länder: Fr 62.— + zusätzliche Versandgebühren.

Einzelnummer

Fr. 1.50 + Porto.

© Copyright by Schweizerische Kirchenzeitung. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

OPUS CHRISTI

am Vierwaldstättersee lädt ein:

Marianisch gesinnte Priester

die in der Verwirrung unserer Zeit unerschütterlich auf die «Mutter der Kirche» vertrauen, besonders Mitglieder der «Marianischen Priesterbewegung».

zu Tagen geistlicher Erneuerung

Tagen aufrichtiger brüderlicher Gemeinschaft in kleiner Gruppe; Tagen körperlich-seelischer Erholung in einzigartig schöner und ruhiger Landschaft.

Termin: 27. Juli, abends, bis 31. Juli 1976, morgens

Erholung ist bewusst eingeplant. Erholungstage zuvor oder anschliessend sind möglich, Platzzahl aber beschränkt.

Leiter der Kurse: Dr. Hanns-Albert Reul, Diözesanpräses d. marian. Männerkongr. Regensburg — Verantwortlich für die Priesterbewegung in Deutschland.

Anmeldung an den Rektor des Opus Christi, Kpl. Paul Kathriner, CH - 6365 Kehrsiten.

Weinhandlung

SCHULER & CIE

Aktiengesellschaft **Schwyz** und **Luzern**

Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- und Flaschenweine, Tel. Schwyz 043 - 21 20 82 — Luzern 041 - 23 10 77

Orgelbau

Ingeborg Hauser
8722 Kaltbrunn

Tel. 055 - 75 24 32

privat 055 - 86 31 74
Eugen Hauser

Erstklassige Neubauten, fachgemässe Orgelreparaturen, Umbauten und Stimmungen (mit Garantie).

Kurze Lieferzeiten

Kirchenglocken-Läutmaschinen System Muff

(ges. geschützt) Patent
Neueste Gegenstromabbremsung
Beste Referenzen. Über 50 Jahre Erfahrung.

Joh. Muff AG, 6234 Triengen
Telefon 045 - 74 15 20

Damit ich es nicht vergesse

Edi Broger, Ahornmesmer, zurzeit Telefon 071 - 88 13 48, mit Angabe Ihrer Telefon-Nummer schriftlichen Bericht an diese Adresse: Edi Broger, Ahornmesmer, Forsthüsli beim Lehmen, 9057 Weissbad (AI).

Besten Dank, auf Wiedersehen im schönen Ahorn.

Resignat

noch im Pfarramt tätig, sucht auf Herbst 1976 eine Stelle in Pfarrei oder Kaplanei zur Mithilfe in der Seelsorge (Hl. Messe, Predigt usw.).

Bevorzugt wird die Region Freiamt, Zug, Luzern.

Offerten sind erbeten an die Schweiz. Kirchenzeitung, Chiffre 1040, Postfach 1027, 6002 Luzern.

Die Pfarrei Windisch-Birrfeld sucht auf Herbst 1976 einen vollamtlichen

Laienseelsorger

der in der Seelsorge der Pfarrei Windisch-Birrfeld mithelfen würde. Die Besoldung richtet sich nach dem bestehenden Reglement der Kirchgemeinde Brugg. Eine Pensionskasse ist ebenfalls vorhanden.

Teamfähige Bewerber mit entsprechender Ausbildung melden sich bitte beim Pfarramt Windisch (Telefon 056 - 41 38 61) oder bei der Seelsorgestelle Birrfeld (056 - 94 96 59), wo auch weitere Auskünfte gerne erteilt werden.

Hotel-Restaurant Mariental

6174 Sörenberg 1166 m. ü. M.

Neuerbautes Haus mit allem neuzeitlichen Komfort, heimelige Lokalitäten empfiehlt sich für Vereine und Gesellschaften (kleine und grosse Säle), gutgeführte Küche.

Verlangen Sie Offerten bei Familie Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 78 11 25.

Hotel-Restaurant St. Peter

8840 Einsiedeln

Nähe Kloster — Ruhige Lage

Alle Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser, einige mit Dusche und WC.

Gut und Preisgünstig.

R. Korner-Kälin
Telefon 055 - 53 21 68

Sonderdrucke

1—10 Expl.	Fr. 1.50/Expl.
11—50 Expl.	Fr. 1.20/Expl.
51—99 Expl.	Fr. 1.—/Expl.
ab 100 Expl.	Fr. —.85/Expl.
ab 500 Expl.	Fr. —.75/Expl.
ab 1000 Expl.	Fr. —.70/Expl.

Wenn von der Schweiz. Kirchenzeitung im Fortdruck einer Ausgabe Sonderdrucke erstellt werden, können diese zu den obigen Ansätzen, zuzüglich Porto, beim Verlag Raeber AG, Frankenstr. 9, 6002 Luzern, bezogen werden.

Hotel Kurhaus Flüeli-Ranft

das gepflegte Kleinhotel, 35 Betten. Aus Küche und Keller bieten wir das Beste. Schöner Saal für Vereins- und Familienanlässe. Geeignete Räumlichkeiten für Sitzungen, Versammlungen, zum Nachmittagskaffee und Kuchen.

Sonnen- und Schattengarten.

Es empfiehlt sich die Wirtefamilie:
F. und A. Zoppé-Reinhart
Telefon 041 - 66 12 84

MELCHTAL: Melchsee-Frutt-Route

Im Hotel Alpenhof-Post

geniessen Sie heimelige Bergferien in waldreichem Klima-Kurort an ruhiger geschützter Lage. Vita-Parcours, Hallenbad (10 Autominuten). Sommer und Winter geöffnet. Neu renoviertes Haus, gepflegte Küche, mässige Preise. Bitte Prospekt verlangen.

Familie Huwyler, Telefon 041 - 67 12 37

Berghotel Albinen

Wallis, 1300 m

bei Leukerbad.
Autozufahrt ab Leuk SBB.

Ganzjährig geöffnet.

Das moderne Haus im neuen Seilbahnengebiet Torrent.
Spezielle Gruppenarrangements
Wir nehmen REKA und WIR.
Senioren-Ermässigung.

Stefan Métry, Besitzer
Telefon 027 - 63 12 88

FERIENHOTEL
BAUMGARTEN
KEHRSITEN

Ideales Haus für:

Ferien für Senioren
Vereinsausflüge
Familienfeiern

Fam. Blättler, Ferienhotel Baumgarten, 6365 Kehrsiten, Telefon 041 - 64 17 77

Eine Anzeige

in der Schweizerischen Kirchenzeitung ist eine zielgruppenorientierte Information ohne Streuverlust; denn Zeitschriften sind Zielgruppenspezialisten.

Wir suchen einen

Hausgeistlichen

ab ca. September oder nach Übereinkunft in ein von Baldegger-Schwestern geleitetes Erholungs- und Ferienheim in herrlicher, ruhiger Lage in Montana.

Eine schöne, leichte Aufgabe für einen ältern oder erholungsbedürftigen Priester.

Nähere Auskunft erteilt gerne
Sr. Oberin, Bethania,
3962 Montana
Telefon 027 - 41 22 14

Weissbad (AI)

Das eine merke Dir, dass eine

Rösslifahrt

nach dem **Gasthaus Lehmen (Ahorn-Kapelle)** sehr schön ist.

Auskunft und Anmeldungen: **Telefon 071 - 87 13 44,** Apenzell.

Gesucht Stelle als

Pfarrhaushälterin

verbunden mit etwas Bürotätigkeit, im Raume Zürich, Aarau oder in näherer Umgebung.

Offerten wollen Sie richten an: Chiffre OFA 2421 R, Orell Füssli, Werbe AG, 5001 Aarau.

Zu verkaufen:

Eichene Kirchenbankdoggen

geschnitzt, ca. 150 Stück, Occasion, Preis günstig.

Anfragen an:
Adolf Bründler, Dorfstrasse 23, 6030 Ebikon
Telefon 041 - 36 01 31

Rauchfreie

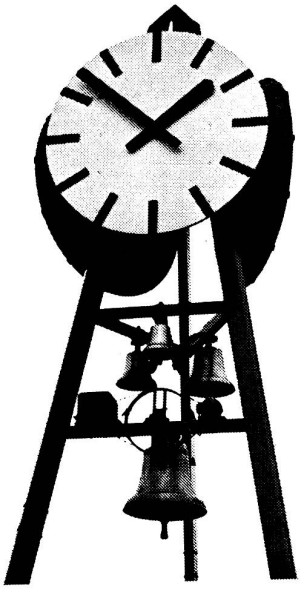
Opferlichte

in roten oder farblosen Kunststoffbechern können Sie jetzt vorteilhafter bei uns beziehen.

Keine fragwürdigen Kaufverpflichtungen.
Franko Station bereits ab 1000 Lichte.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
6210 Sursee, Tel. 045 / 21 10 38



Lieferung von:

Turmuhren, mechanisch und vollelektrisch. Revisionen, Umbauten. Hammerwerke

Zifferblätter in jeder Ausführung, Neuvergolden Renovationen. Vergolden und neu anfertigen von Turmkugeln und Wetterfahnen.

Glockenläutmaschinen spez. Automatik.

Spezialfirma seit 1826.

Turmuhrenfabrik J. G. Baer 3454 Sumiswald

Geschäft: 034 71 13 13
Privat: 034 71 15 53

Wir suchen einen hauptamtlichen

Religionslehrer

für die Erteilung des Unterrichts am Lehrerseminar in Wettingen.

Erfordernisse: Abschluss eines theologischen Hochschulstudiums und nach Möglichkeit katechetische Spezialausbildung und praktische Erfahrung.

Stellenantritt: Herbst 1976 oder nach Übereinkunft.

Anmeldungen: bis 20. August 1976 an den Römisch-Katholischen Synodalrat des Kantons Aargau, Feerstrasse 8, 5000 Aarau.
(Auskünfte erteilt das Sekretariat der Landeskirche, Telefon 064 - 22 16 22.)

Katholische Kirchgemeinde Rorschach

Für unsere vakante soziale Beratungsstelle suchen wir eine

Sozialarbeiterin oder einen Sozialarbeiter

Es steht Ihnen das weite Feld des sozialen Einsatzes in unserer grossen Pfarrei offen. Viele Mitmenschen, junge und betagte, warten auf Ihren Einsatz.
Als Fachmann im Sozialbereich sind Sie Mitarbeiter eines aufgeschlossenen Seelsorgeteams.
Sie verfügen über ein eigenes Büro. Wir bieten Ihnen ein gutes Gehalt sowie zeitgemässe Fürsorgeeinrichtungen.
Ausbildung an einer Schule für Sozialarbeit ist Voraussetzung — wenn möglich auch einige Praxis im Beruf.
Nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf, um sich über Ihr neues Einsatzgebiet am schönen Bodensee zu informieren.

Sie können sich an folgende Adressen wenden:
Seelsorgeteam, Mariabergstrasse 18, 9400 Rorschach, Telefon 071 - 41 22 81;
H. Eigenmann, Erlenstrasse 2, 9400 Rorschacherberg, Telefon 071 - 42 47 22

Wir freuen uns auf Ihren Anruf — noch mehr auf Ihre Zusage!

Katholische Kirchgemeinde Rorschach
Verwaltungsrat, Seelsorgeteam und Pfarreirat

Die Schweizerische Kirchenzeitung ist das einzige amtliche Organ der römisch-katholischen Kirche in der deutschsprachigen Schweiz und zugleich die Fachzeitschrift für die Mitarbeiter der Kirche. Als vorzüglicher

Kommunikationsträger

vor allem zu den Priestern und Laien im kirchlichen Dienst erreicht Ihr Angebot diese Zielgruppe über eine Anzeige in der Schweizerischen Kirchenzeitung ohne Streuverlust.

Aktion

Auf allen weissen und diskret gestreiften

Hemden

erhalten Sie, solange Vorrat, 20 % Rabatt.

ROOS
Herrenbekleidung,
Chemiserie
Frankenstrasse 9, 6003 Luzern
Telefon 041 - 22 03 88

Glasmalerei
Heinrich Stäubli
SWB

STÄUBLI

Wir lieben und pflegen unser Kunsthandwerk, Glasmalereien, Glasmosaiken, Kunstverglasungen.
9032 Engelburg (SG),
Linerhof
Telefon 071 - 22 96 36

ARS ET AURUM

— Künstlerische Gestaltung von Kirchenräumen
— Beste Referenzen für stilgerechte Restaurationen
— Feuervergoldung als Garant für höchste Lebensdauer
— Anfertigung aller sakraler Geräte nach individuellen Entwürfen: Gefässe / Leuchter / Tabernakel / Figuren usw.

Kirchengoldschmiede
9500 Wil, Zürcherstr. 35

W. Cadonau + W. Okle
Telefon 073 - 22 37 15

Die Vereinigung TKL/KGK, ein interdiözesanes Unternehmen für religiöse Erwachsenenbildung (Theologische Kurse für katholische Laien, Katholischer Glaubenskurs, Katechetikkurse, Seminar für Seelsorgehilfe) sucht wegen Berufung des bisherigen Stelleninhabers an einen staatlichen Posten einen

leitenden Sekretär

Die Stelle bietet eine vielfältige, interessante, selbständige Tätigkeit mit vielseitigen Kontakten zu Persönlichkeiten und Organisationen des kirchlichen Lebens der Schweiz.

Voraussetzungen: Theologische Ausbildung durch Vollstudium oder Theologische Kurse für katholische Laien (akademischer Abschluss bevorzugt), Kontaktfähigkeit, Begabung für Organisation sowie Betriebs- und Personalführung unerlässlich; Interesse an theologischer Erwachsenenbildung.

Eintritt und Arbeitsbedingungen: Eintritt 15. September 1976 oder nach Vereinbarung; 40-Stunden-Woche, gutes Salär und zeitgemässe Sozialleistungen.

Bewerbungen sind mit Lebenslauf, Unterlagen über die Ausbildung und die bisherige Tätigkeit (Zeugnisse usw.) sowie Referenzen möglichst bald an den Präsidenten der Interdiözesanen Vereinigung TKL/KGK, Prof. DDr. J. Feiner, Neptunstrasse 10, 8032 Zürich, zu richten; erste Kontaktnahmer über Telefon 01 - 47 96 86 (intern Nr. 12 oder 16) möglich.

ORGELBAU M. MATHIS & CO,
8752 NÄFELS

Telefon 058 - 34 22 27
Privat 058 - 34 24 79

Unsere Orgelwerke geniessen im In- und Ausland einen ausgezeichneten Ruf. Diesen Erfolg verdanken wir unsern soliden Geschäftsprinzipien:

— bewährte, traditionelle Bauweise;
— Verarbeitung nur des besten Materials;
— Herstellung praktisch aller Bestandteile in eigenen, modernen Werkstätten;
— solide Massivholzkonstruktion unter Verwendung naturtrockener Hölzer.

Die klanglichen Qualitäten unserer Instrumente haben internationale Anerkennung gefunden.

Wir besitzen ebenfalls grosse Erfahrung in der Restauration und Rekonstruktion historisch wertvoller Orgeln.

Soeben erschienen:
Karlfried Graf Dürckheim

Meditieren — wozu und wie
Die Wende zum Initiatischen
240 Seiten, kart. lam., Fr. 25.70.

Dieser Band — Grundlegung und Praxis der Meditation — des erfahrenen Meisters Graf Dürckheim will einen Weg öffnen zur Erfahrung des ganz Anderen: zu der dem Menschen innewohnenden Transzendenz und zu einem Neubeginn aus dem Reichtum und der Tiefe des eigenen inneren Menschen.

Herder

ARBEITSHEFTE
für den Religionsunterricht
In Heftform erscheinen Ende August
die bisherigen beliebten Lose-Blätter-Sammlungen:

DIE ERSTEN GEBETE
HEIM ZUM VATER — Erstbeicht
ZUM GASTMAHL GELADEN — Erstkommunion

Zeichnungen: Mona Helle-Ineichen
Text: Paul Deschler
PAULUS-VERLAG GmbH, LUZERN, Pilatusstrasse 41

Der kleine Reisekelch

darf in Ihrem Gepäck nicht fehlen. Grösse 11 cm, galv. vergoldet, mit Patene zu Fr. 300.—.

Sofort lieferbar.

Metallwerkstatt
Elisabeth Mösler
Gartenstrasse 3, 9000 St. Gallen
Telefon 071 - 23 21 28

In eine einfache, neurenovierte, barocke Landkirche werden gute

Stationen-Bilder
gesucht.

Sie dürften nicht allzu gross sein.

Katholisches Pfarramt, 7324 Vilters, Telefon 085 - 2 12 18

TERLANER MESSWEIN FENDANT MESSWEIN SAN PEDRO

KOCH

WEINKELLEREIEN
A. F. KOCH + CIE
5734 REINACH/AG

✆ 064 - 71 38 38

VERTRAUENSHAUS FÜR FEINE IN- UND AUSLÄNDISCHE WEINE

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
✆ 055 53 23 81